Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Grube 9

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in der Stadt und auf dem Lande außerhalb Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur der Tag vorher, Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 29. Mittwoch den 4. Februar 1914. 40. Jahrg.

Der Schrei nach dem Gemüsezoll.

L. Es liegt offenbar System in der bündlerisch-konservativen Agitation für neue und erhöhte Zölle. Nachdem die Reichsregierung mitgeteilt hat, daß sie vorläufig eine Änderung des Zolltarifs nicht erstrebt, halten die Agrarier die Zeit geradezu erst recht für gekommen, ihre extremen Zollwünsche in den Parlamenten zu bekunden, weil sie auf die Unzufriedenheit und die ungestillte Begehrlichkeit mancher Erwerbskreise rechnen zu können glauben. Die bündlerische Agitation blüht ja dann am besten, wenn den Leuten klar gemacht wird, daß sie allen Grund zur Unzufriedenheit haben und daß die Regierung die „berechtigten Wünsche“ der Produzenten nicht erfüllt. Das Bündlertum gedeiht am besten bei allgemeiner Unzufriedenheit der Bevölkerungsschichten, auf die es rechnen kann — in dieser Beziehung ähnelt der Bund der Landwirte sehr stark der Sozialdemokratie!

Der agrarische Kampf für die Erhöhung der Kartoffel- und Gemüsezölle verdient höhere Beachtung, als er bisher der Fall war. Im preußischen Abgeordnetenhause entspann sich dieser Tage eine längere Debatte über dieses Thema. Sie knüpfte an die Wünsche um staatliche Förderung des Obst- und Gartenbaues an, und hierbei konnte der Abg. Delius konstatieren, daß die fortschrittliche Volkspartei schon im Vorjahre den Antrag gestellt hatte, den entsprechenden Fonds wesentlich zu erhöhen; leider sei der Antrag abgelehnt worden. Auch der weitere Antrag, der für das jetzige Jahr eine Erhöhung des Fonds um 150 000 Mk. vorsah, sei damals gegen die Stimmen der rechten Seite des Hauses abgelehnt worden. Auch in diesem Jahre hat die fortschrittliche Fraktion eine weitere Erhöhung des Etatspostens gegenüber dem Voranschlag angestrebt, sie ist aber damit nicht durchgedrungen. Es geht daraus hervor, daß die fortschrittliche Volkspartei mit aller Kraft eine Förderung des Obst- und Gemüsebaues in Preußen wünscht, aber eine solche, die auf dem Gebiete der Verbesserung und Ausbreitung des Anbaues liegt. Dagegen hat sie sich der Einführung und Erhöhung von Zöllen auf Gemüse und Kartoffeln stets mit Lebhaftigkeit widersetzt, und dafür wird ihr das große Publikum dankbar sein.

Es war im Abgeordnetenhause neben dem Abg. Dr. Hahn vor allem wiederum der Abg. Dr. Varenhorst, dieser Enthusiast des Honigzolles, der auch hier wieder die Zolltrommel rührte. Er führte aus, daß „uns nicht allein mit kleinen Mitteln gedient ist, sondern wir müssen auch ein großes Mittel haben; das ist der Zollschutz“. Der Zollschutz, den wir für Gemüse hätten, sei gar nicht ausreichend, er bestehe nur für einige grobe Kohlsorten; vor allem wünsche er das Frühgemüse gehörig mit dem Zollschutz zu belegen. Natürlich wollen sich Herr Varenhorst und seine Freunde nicht mit diesem Zoll begnügen, der den deutschen Gemüsebauern wenig nutzen kann, da er auf Produkte fällt, die der südlichen Sonne ihre frühere Reife verdanken und die ins Land hereinkommen, wenn der deutsche Züchter das Produkt gar nicht oder nur unter besonders glücklichen Umständen schon hervorbringen kann. Die Gemüsezollfanatiker wollen natürlich das von der großen Masse des Publikums konsumierte Gemüse treffen. Die Vereinigung der Gärtnereibesitzer hat beispielsweise dem Reichstage eine Denkschrift zugehen lassen, in der folgende „bescheidenen“ Forderungen enthalten sind: Erhöhung des Kartoffelzolls von einer auf 6 Mk., für verschiedene Kohlarten, die heute frei eingehen, ein Zoll von 3 Mk., für Blumenkohl von 20 Mark, ebensoviel für Pilze, Spargel und Tomaten; für Zwiebeln ein Zoll von 4 Mk., für Bohnen, Erbsen und Gurken von 20 Mk., für Spinat, Salat und Petersilie von 30 Mk., für Erdbeeren von 40 Mk. Herr Dr. Varenhorst hätte sich deutlicher erklären sollen, ob er diese ungeheuerlichen Forderungen auch zu den seinigen macht.

So sehr eine natürliche Förderung des Gemüsebaues und eine möglichst umfassende Ernährung des deutschen Publikums durch deutsches Gemüse erwünscht ist, um so verkehrter wäre eine Politik der Schutzzölle für diese Lebensmittel. Sie würde nicht nur eine Verteuerung höchst nützlicher und gesunder Speisen hervorbringen, sondern zugleich auch ein äußerst zweischneidiges Schwert sein für die Produzenten selbst. Der Gemüsegenuß ist in Deutschland leider noch immer ein zartes Pflänzchen, das man sehr sorgsam behandeln muß, wenn es nicht eingehen soll. Jede Verteuerung des Gemüses auf dem Markt führt mit fast mathematischer Gewißheit eine Abwendung des Publikums vom Gemüsekauf herbei, die Hausfrauen wenden sich in diesem Falle überwiegend der Kartoffel zu. Diese aber, das Nahrungsmittel der kleinsten und ärmsten Leute, ganz allgemein durch einen hochgegriffenen Zoll zu verteuern, wäre der Gipfelpunkt unsozialer Politik. Durch hohe Schutzzölle würde der Gemüsebau nicht gefördert, sondern in seiner Entwicklung gestört werden. Über einen gewissen Preis hinaus wird das Gemüse oben nur noch als Delikatesse, aber nicht von der breiten Masse konsumiert. Und was würde das schönste, durch Schutzzölle künstlich angeregte Gemüseangebot nutzen, wenn wegen der zu teuren Preise keine Käufer vorhanden sind! Der konservative Abg. Kache sagte zwar in der genannten Sitzung des Abgeordnetenhauses, eine Verteuerung des Gemüses werde durch die Schutzzölle nicht eintreten; aber Abg. Delius erwiderte mit Recht, wenn keine Verteuerung eintrete, weshalb solle dann ein Schutzzoll eingeführt werden. Dieser habe lediglich den Zweck, das Gemüse zu verteuern. Dieser Abgeordnete fügte noch hinzu, daß neulich eine Sitzung der Handelskammer zu Liegnitz ganz kategorisch die Einführung von Zöllen auf Gemüse abgelehnt, ja sogar die Beseitigung der bestehenden Auslandszölle soweit wie möglich gefordert hat, „damit die für den Verkehr der zur Ernährung der Bevölkerung notwendigen Nahrungsmittel bestehenden Hindernisse Beseitigung finden“; und für diesen Beschluß hat auch einer der größten Gemüsezüchter der Liegnitzer Gegend gestimmt.

Die fortschrittliche Volkspartei wird, um die Schlußworte des Abg. Delius in seiner neulichen Rede zu gebrauchen, alles tun, um eine Förderung des Obst- und Gemüsebaues zu erreichen, aber nicht nach der Richtung, daß unsere Bevölkerung dieses wichtige Nahrungsmittel verteuert wird.

Naumann über die Konservativen.

Das parlamentarische Regiment der Rechten.

Friedrich Naumann hat in seiner Reichstagsrede zum Fall Zabern vor acht Tagen so lehrreiche Rück- und Ausblicke auf die Dinge in Preußen und im Reich gegeben, daß wir aus dem jetzt vorliegenden amtlichen stenographischen Bericht die betreffenden Ausführungen im Wortlaut wiedergeben wollen. Naumann führte hierüber im zweiten Teile seiner Rede aus:

Es hat zwar vorhin Graf v. Westarp gegenüber dem Preußenbund, sagen wir, weihevolle Rückzugserklärungen abgegeben. Ich will mich darum nicht auf den Preußenbund weiter einlassen, sondern verweise darauf, daß im Herrenhause Graf York und im Abgeordnetenhause v. Heydebrand die uns bekannten Reden über das preußische Element in Deutschland gehalten haben, Reden an den Reichskanzler, daß er doch nicht zu sehr Reichskanzler sein möge.

Warnungsreden vor zuviel Reichsgesinnung

und Reichsverfassung; denn Preußen sei die Grundlage! Preußen war und ist die historische Grundlage, aber über diese Grundlage hinaus ist doch der Reichsbaum weiter gewachsen. Jetzt aber kommen Sie und sagen: das Reich wird zu stark für uns, es wird zuviel deutsch, was bleibt denn eigentlich als preußisch übrig? Früher war es eine theoretische Frage, die schon 1848 in der Paulskirche erörtert worden ist, wie der Dualismus auszugleichen sei: Preußen mit Landtag, mit Ministerien, ein voll ausgebauter Staat, und über dem nun der andere Staat, das Reich! Man tröstete sich; es wird sich schon finden. Nun aber kam das wirkliche Reich, und mit ihm die Gesetzgebung und warf den Einzelstaaten Aufgaben hin, so daß die Minister der Einzelstaaten bereits zur Hälfte Ausführungsbeamte der beschließenden Reichsgewalten geworden sind. Und nun tritt der Tag ein, den Bismarck geweissagt hat 1877, daß, wenn es einen Reichsfinanzminister gäbe, der preußische Finanzminister sein Feind sein werde. Es gibt ja nun zwar keinen Reichsfinanzminister, aber es gibt neuerdings eine direkte Reichssteuer, die auf der rechten Seite nicht beliebt ist, die wir anderen aber um des Vaterlandes willen einmütig bewilligt haben. Und damit gibt es, was Bismarck den Finanzminister des Reiches nannte. So entsteht der Fall: der preußische Finanzminister oder ein anderer Minister wird Feind dessen, der die Reichsorganisation vertritt, und die Spannung wächst, und zwar wächst sie um so mehr bei den Konservativen, als sie der Reichsminister nicht mehr so sicher sind, als sie früher glaubten, es von Geburt her sein zu können.

Das ist nämlich der springende Punkt. Es wird hier feierlich über Staatstheorien geredet. Wir auf der linken Seite sind für

parlamentarisches Regiment.

Wir wissen dabei, daß parlamentarisches Regiment nicht einfach Abschreiben englischer Verfassung ist, sondern daß in jedem Staate die Entwicklung ihre eigenen Formen sucht, und daß nicht der Reichstag in Ewigkeit in diesem Zustand einer unbeachtlichen Kontrollbehörde bleiben kann, in dem er jetzt zum guten Teil ist. Sehen Sie doch die Antworten, die uns die verbündeten Regierungen auf die Resolutionen des Reichstages gegeben haben! Wozu spannt die Öffentlichkeit auf das, was hier gesprochen wird, wenn dahinter fast nur ein großer Papierkorb steht? Heidi, heido, da wird hineingeworfen: Diesen Zustand zu ändern, die Hilflosigkeit des Reichstags in etwas von Kraft zu verwandeln, das ist das Problem, was unter dem schulmäßigen Namen „parlamentarisches Regiment“ läuft; und sobald das ausgesprochen wird, fühlen die Herren Konservativen: das könnte zu anderen Besetzungen der Oberstellen führen als zu den Besetzungen mit ihren Freunden.

Als das Deutsche Reich gegründet wurde, waren die Konservativen nur sehr langsam für diesen Gedanken zu haben. Nachdem es kaum gegründet war, kam die Zeit der Deklaranten. Lesen Sie bei Bismarck nach, wie die echtpreußischen Leute damals gesprochen haben, nicht bloß über Herrn v. Bethmann Hollweg jetzt. Auch ihn wollten sie abschieben, weil er ihnen nicht gehorchen wollte. Der Minister darf existieren, aber er muß von Ihnen (nach rechts) abhängig sein — das ist

das parlamentarische Regiment der Rechten.

Die aber, die dieses als ihr Privilegium ansehen, nehmen es den anderen übel, wenn sie sagen: So, wir wollen einmal die Plätze tauschen. Dann geht der echtpreußische Mann in die Höhe. Das haben wir einst in den Tagen der Deklaranten, dann in den 100 Tagen des Kaisers Friedrich gesehen. Als in jenen schweren Tagen möglich schien, daß ein Ministerium und ein Reichskanzler kämen, die sozusagen nicht patentiert waren von den Urgeborenen Preußens, da gingen Sie wieder in die Höhe. Als aber dann Caprivi seine Handelsverträge anders machte als mit „rechts“, gingen Sie wieder in die Höhe, und da war Liebenberg fällig — Donaueschingen gab es damals noch nicht.

Und nun kommt es nochmals wieder! Zabern ist der Anlaß. Aber vorher gab es schon jene Abstimmungen über die großen Reichsfinanzen. Da ist wieder einmal etwas Wesentliches gemacht worden, ohne daß die Herren rechts vorher gefragt und nachher daran beteiligt worden wären. Da entsteht die Stimmung: Götterdämmerung. Es müssen sich die letzten Kräfte sammeln; denn das übrige Volk fängt an, politisch aufzuwachen, und erlebt Tage wie hier im Dezember, als Kollege Fehrenbach sprach, wo man nicht nur zerstückelte Parteien hatte, sondern einen Deutschen Reichstag, der gemeinsam etwas wollte, der dem Reichskanzler sagte, er sei nicht einverstanden mit der Art, wie Zabern behandelt worden ist, einen Reichstag, der die Nation als Ganzes hochheben wollte (Lachen rechts), den deutschen Gedanken, über den Sie lachen, weil er in Ihrer Seele nicht drin ist; denn für Sie bleibt im Untergrund der preußische Gedanke, für uns aber bleibt das höchste der deutsche Reichsgedanke. Der ist seit 50 Jahren gewachsen. Ihre Beschreibung ist richtig: das Reich hat gewonnen an Demokratie, an Sozialpolitik. Das Reich läßt jetzt auch diejenigen für die Armee bezahlen, die etwas haben und gewöhnlich nicht gern zahlen wollen. Das Reich holt sich Rekruten und Gelder, wenn es solche braucht, ohne vorher um Ihre konservative Erlaubnis zu fragen, und darum wollen Sie von dem Reich jetzt nichts Rechtes mehr wissen. Für uns aber heißt es gerade jetzt mehr als jemals von diesem Reiche: Deutschland, Deutschland, über Alles, über Alles in der Welt.

Lebhafter Beifall links und bei den Elsaß-Lothringern unterbrach den Redner fast nach jedem Satz und erfolgte besonders am Schluß der Rede.

Zabern-Nachklänge.

Versetzt! Aber warum nicht vor einem Vierteljahr? — So ruft man unwillkürlich aus, wenn man jetzt von der Transplantierung der Herren v. Reuter und v. Forstner nach dem Osten unseres lieben Vaterlandes liest. Was jetzt geschehen ist, hätte nach den ersten Zaberner Aufregungen geschehen können und geschehen müssen. Damals hätte es ausgereicht, um die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140204-10/fragment/page=0001

Erregung im Keime zu ersticken. Ja, die Versetzungen im November hätten einen vorzüglichen Eindruck gemacht und bei der Bevölkerung von Elsaß-Lothringen das Vertrauen zur Reichs- und Militärverwaltung gestärkt. Die Versetzung in der heutigen Zeit bekundet zweierlei: erstens daß die Reuter und Forstner in der Tat nicht die richtigen Männer am richtigen Platze waren, daß sie dort Unheil angerichtet haben; zweitens aber, daß die Militärverwaltung und die Reichsregierung aus falschem Korpsgeist die beiden Männer nicht in einem Moment fallen ließen, wo dies als ein Zugeständnis an die öffentliche Meinung hätte betrachtet werden können. Die Versetzung im jetzigen Augenblick, nachdem die Freisprechungen erfolgt sind und der Ministerwechsel eingetreten ist, muß geradezu das Gefühl verstärken, das im Bürgertum gehegt wird, das Gefühl nämlich, daß man in den oberen Regionen berechtigte und als berechtigt durchaus anerkannte Wünsche der Bevölkerung gerade dann nicht erfüllt, wenn es so aussieht, als ob das Bürgertum damit einen Sieg erfochten hätte. Die „Deutsche Tageszeitung" hat denn auch sofort diese „Moral aus der Geschichte" begriffen, wenn sie ausführt, sie wolle sich angesichts der Tatsache, daß es sich um eine Maßnahme der „Kommandogewalt" handle, mit der gebotenen Zurückhaltung äußern; jedenfalls habe die Sache jetzt aber ein ganz anderes Gesicht, als die entsprechende Maßnahme in einem früheren Stadium der Angelegenheit, namentlich vor den freisprechenden Urteilen der Kriegsgerichte, gezeigt haben würde. Das trifft zu; die Bemerkungen der „Deutschen Tageszeitung" sind aber — nebenbei gesagt — ein hübscher Beitrag zu dem alten Wort: Und der König absolut, wenn er unseren Willen tut! „Kommandogewalt" — also „gebotene Zurückhaltung!" Aber wenn die „entsprechende Maßnahme" in einem anderen, den Agrariern weniger angenehmen Zeitpunkt, dann — „ganz anderes Gesicht!" Dann hätte auch die Geschichte von der „Kommandogewalt" die Herren Agrarier nicht vor der nötigen „entsprechenden" Kritik zurückgehalten!

Auch der Kreisdirektor Mahl ist versetzt worden, und ein altdeutscher Herr ist an seine Stelle gekommen. So sucht man allmählich die Spuren von Zabern zu verwischen. Gelingen kann dies natürlich nur, wenn ein anderer Geist in die Verwaltung einzöge. Nach dem Siege der Militäraufassung und nach der Entsendung Berlin-Potsdamer Herren in die Reichslande ist damit freilich kaum zu rechnen.

*

Noch eine Versetzung. Kreisdirektor Mahl, der im Reuter-Prozeß, offenherzig die mangelnde Fühlungnahme des Obersten mit ihm als dem Vertreter der Zivilgewalt bekundet und die Überflüssigkeit der Reuterschen nervösen Scherze bezeugt hatte, ist am Montag von Zabern nach Thann im Oberelsaß, Kreisdirektor Beyerlein von Thann nach Zabern versetzt worden.

*

Über die reichsländische Frage schreibt die offiziöse „Bayerische Staatsztg.": „Das Reichsland, durch gemeinsame blutige Opfer erstritten, gehört dem ganzen deutschen Volke. Nichts ist charakteristischer dafür, wie tief dieser Gedanke in die Nation eingewurzelt ist, als die leidenschaftliche stürmische Anteilnahme, die das deutsche Volk an jenen Ereignissen bekundet hat. Die Augen von ganz Deutschland sind auf die weitere Entwicklung Elsaß-Lothringens gerichtet. Millionen treuer und guter Wünsche geleiten das Werk der Versöhnung und des Ausgleichs, das die neuen berufenen Männer, begrüßt von der vertrauensvollen Erwartung der Nation, zu unternehmen sich anschicken.

*

Die neuen Männer.

Graf von Roedern, der neue Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ist nach verhältnismäßig jung. Er ist am 27. Juli 1870 in Magdeburg geboren als Sohn des Oberstleutnants a. D. Grafen Ludwig von Roedern, ist also erst 43 Jahre alt. Nachdem er 1893 als Referendar beim Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. verpflichtet worden war, ging er 1896 zur allgemeinen Staatsverwaltung über. Er wurde Regierungsassessor beim Landratsamt in Freienwalde. Von 1901 bis 1903 arbeitete Graf Roedern in gleicher Eigenschaft bei dem Oberpräsidenten in Posen und wurde dann als Hilfsarbeiter in die 1. Abteilung des Finanzministeriums berufen. Im Mai 1905 wurde er mit der Verwaltung des Landratsamtes von Niederbarnim beauftragt und im Oktober zum Landrat dieses Kreises ernannt. Als im Juni 1911 der Oberpräsidialrat v. Winterfeld nach seiner Wal zum Landesdirektor der Provinz Brandenburg von seinem Amt zurücktrat, wurde Graf Roedern zum Oberpräsidialrat in Potsdam ernannt.

Hans Karl Freiherr von Stein, der neue Unterstaatssekretär von Elsaß-Lothringen, ist ein geborener Bayer. Er stammt aus dem fränkischen Geschlecht der Stein zu Nord- und Ostheim und ist am 28. Februar 1867 in Würzburg geboren. Er war ursprünglich im bayerischen Staatsdienst tätig. 1903 trat er als Hilfsarbeiter beim Reichsamt des Innern ein und erhielt 1905 die Ernennung zum kaiserlichen Geh. Regierungsrat und vortragenden Rat im Reichsamt des Innern. 1910 wurde er Geh. Oberregierungsrat.

Die echten Preußen.

Gegen die Kaisergeburtstagsrede des deutschen Botschafters in London, Fürsten Lichnowsky, wendet sich die „Kreuzztg.", die sich mit Recht von den Ausführungen des Fürsten gegen die „echten Preußen" getroffen gefühlt hat. Der Trinkspruch des deutschen Botschafters schloß an der betreffenden Stelle mit dem Satze: „Der Reichsbau ist auf preußischer Grundlage errichtet und soll es jederzeit bleiben, aber mitunter muß sich der Reichsgedanke auf Kosten der Einzelstaaten betätigen." Hiergegen wendet sich die „Kreuzztg." folgendermaßen:

„Wir möchten zu der Rede des Fürsten Lichnowsky doch bemerken, daß sie durch Weglassung des letzten Satzes gewonnen hätte. Hier kann man mit Recht von einem Hineintragen innerpolitischer Streitigkeiten in die Kaisergeburtstagsfeier sprechen. Es war nicht nötig, vor den Deutschen Londons sich darüber zu äußern, ob durch „Sonderbestrebungen", wie sie der Gründung des Preußenbundes zugrunde lagen, den Interessen des Deutschtums gedient wird. Darüber gehen eben die Meinungen auseinander. Die Bemerkung vollends, daß sich der Reichsgedanke mitunter auf Kosten der Einzelstaaten betätigen müsse, ist reichlich oberflächlich. Ein leitender Staatsmann, der diesen Satz zur Richtschnur seiner Politik machen wollte, würde jedenfalls mit dem allgemeinen Widerstand der Einzelstaaten zu rechnen haben."

Der Preußenbund soll zwar keine konservative Gründung sein, aber auch an dem Lamento der „Kreuzztg." erkennt man den wahren Zusammenhang.

*

Gegen die „echten Preußen" hat sich der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei zu Weimar in einer öffentlichen Versammlung im Stadthaussaal ausgesprochen. Landtagsabg. Polz-Weimar sprach über das Thema: „Die Kampfesansage der preußischen Konservativen; Preußens Stellung im Reiche und zu den Bundesstaaten." Der Vortrag fand lebhafte Zustimmung. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei zu Weimar spricht sein Bedauern über die am 10. Januar dieses Jahres erfolgte Kundgebung des Preußischen Herrenhauses aus und verurteilt auf das entschiedenste die Eigen- und Sonderbündelei der preußischen Junker sowohl als auch die Gründung des Preußenbundes. Die nicht mißzuverstehenden Äußerungen des Grafen York von Wartenburg gefährden den Reichsgedanken ebensosehr, wie die unbedachten Reden der Herren vom Preußenbunde, die ihre konservativen Parteiinteressen über das Wohl des Vaterlandes stellen und Zwietracht zwischen die einzelnen Bundesstaaten säen. Der Verein dankt den Abgeordneten der Fortschrittlichen Volkspartei, daß sie die Übergriffe der Konservativen im Abgeordnetenhaus und im Reichstag gebührend zurückgewiesen haben, und fordert das liberale Bürgertum in Stadt und Land zum Kampfe gegen die konservativen Machtgelüste auf mit der Mahnung, eingedenk zu bleiben, daß die Vormachtstellung Preußens im Reiche erhalten werden muß, und daß die Bundesstaaten allezeit unter Preußens Führung für die Reichseinheit einzutreten gewillt sind."

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. In der tschechischen Obstruktion ist nunmehr tatsächlich wieder einmal der § 14 in Anwendung gebracht worden. Die „Wiener Zeitung" veröffentlichte am Sonntag eine auf Grund des § 14 des Staatsgrundgesetzes erlassene kaiserliche Verordnung, betreffend das Budgetprovisorium für das erste Halbjahr 1914.

Frankreich. Caillaux erstattete am Sonntag seinen Wählern in Manners Bericht über seine Tätigkeit als Deputierter und als Minister und spielte dabei auf die leidenschaftlichen Angriffe an, die ihm die Fortsetzung seiner demokratisch-republikanischen Politik zugezogen habe. Caillaux wies dann auf die Unordnung in den Finanzen hin, die er dem Umstand zuschrieb, daß früher ungenügende Maßnahmen ergriffen worden seien, um das Budget ins Gleichgewicht zu bringen, das infolge der wirtschaftlichen Entwickelung, der nötigen sozialen Verbesserungen und der gebieterischen Notwendigkeiten der nationalen Verteidigung, deren Dringlichkeit er als einer der ersten erkannt habe, sich schwieriger gestaltet habe. Der Minister rechtfertigte es, daß er für die gegenwärtigen außerordentlichen Ausgaben Anleihen vorschlage, die sich über mehrere Jahre verteilen sollten, um den Steuerzahlern unnütze Lasten zu ersparen. Die dauernden normalen Ausgaben dürften allein durch das Ergebnis der jährlichen Mittel des Schatzes gedeckt werden, denn das Gleichgewicht des Schatzes sei ebenso notwendig wie ein starkes Heer und eine starke Marine. Caillaux trat dann für eine Politik der Sparsamkeit ein und bekämpfte lebhaft jede Steuerpolitik, die nur darauf hinziele, die indirekten und direkten Steuern zu vermehren. Seine Pläne enthielten keinerlei Angriffe gegen irgend eine Klasse von Bürgern, sondern wollten einfach steuerliche Gerechtigkeit sichern, indem sie die mäßigen Vermögen mäßig besteuern und den reichen Klassen erhöhte Anstrengungen auferlegen, die sich aber immer noch in den erforderlichen Grenzen hielten. Man müsse bei neuen Steuern auf Traditionen, Gewohnheiten und bis zu einem gewissen Grade auch auf Vorurteile Rücksicht nehmen, dürfe sich aber nicht durch Phantome schrecken lassen. Zum Schlusse warnte der Minister die reichen Klassen vor den Gefahren egoistischen und blinden Widerstandes.

Rußland. Die Behauptung, Krupp habe die Petersburger Kanonenfabriken Putilow gekauft, sind zwar durch den Kruppschen Vertreter in Abrede gestellt worden, werden aber doch mit Bestimmtheit aufrechterhalten, zumal an amtlichen russischen Stellen keine klare Darstellung gegeben wurde. Wahrscheinlich, so wird der „Köln. Ztg." gemeldet, soll der ganze Lärm dazu dienen, eine unangenehme Angelegenheit zu verdecken, die soeben in der Putilowschen Fabrik aufgedeckt worden ist und die große Veruntreuungen zutage gebracht hat. Das Ergebnis der Untersuchung soll sein, daß die Aktionäre die Entfernung mehrerer Direktoren verlangt hätten, bevor die zu einem Erweiterungsbau des Werkes nötigen Gelder bewilligt würden. Daß Krupp mit Putilow seit langem in geschäftlicher Verbindung steht, ist im übrigen kein Geheimnis, und es ist daher sehr wahrscheinlich, daß Krupp an der Ausgabe neuer Aktien nicht weniger interessiert ist als die andern Aktionäre.

Portugal. Die Lage in Portugal ist durchaus unsicher. In den spanischen Grenzprovinzen sind wieder Gerüchte über eine bevorstehende Erhebung in Portugal verbreitet. Madrider Blätter melden aus Vigo, daß nach Erklärungen ausgewanderter portugiesischer Monarchisten für Sonntag eine Erhebung der republikanischen Garde in Lissabon geplant gewesen sei. — Bis jetzt liegen über eine solche Erhebung in Lissabon keine Meldungen vor.

Deutschland.

Berlin, 3. Febr. Der Kaiser unternahm gestern (Montag) nach der Frühstückstafel seinen ersten Ausritt in diesem Jahre nach dem Tiergarten. Die Kaiserin machte gestern nachmittag der Prinzessin Eitel-Friedrich an deren Geburtstage einen Besuch in der Villa Ingenheim. — Prinz Heinrich von Preußen, der Chef des Füsilier-Regiments Nr. 35 in Brandenburg, begibt sich heute (Dienstag) vormittag im Automobil von Berlin nach Brandenburg a. H. Die Ankunft erfolgt gegen 11½ Uhr. An der Kaserne des Regiments findet ein Empfang durch den Obersten Schmundt und das gesamte Offizierkorps statt. Darauf folgt eine Parade des Regiments sowie der bestehenden Vereine ehemaliger 35er, die heute früh mit ihren Fahnen in Brandenburg eintreffen werden. Nach einem Frühstück im Offizierkasino wird Prinz Heinrich am späten Nachmittag Brandenburg wieder verlassen und nach Berlin zurückkehren. — Der Kronprinz von Griechenland, der seit ungefähr einer Woche im Hotel Esplanade wohnte, hat sich gestern (Montag) abend in Begleitung seines Adjutanten, Oberstleutnants Kalinsky, nach Bukarest begeben.

— **Zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg** ist an Stelle des gestorbenen Oberpräsidenten Conrad der Regierungspräsident v. d. Schulenburg in Potsdam, zu seinem Nachfolger im Präsidium der Potsdamer Regierung der Geh. Oberregierungsrat und Vortragende Rat im Landwirtschaftsministerium Freiherr v. Falkenhausen ernannt worden. Der neue Oberpräsident ist am 29. Juli auf Schloß Ramstedt bei Loitsche, Kr. Wolmirstedt, als Sohn des Legationsrats a. D. Kammerherrn v. d. Schulenburg geboren. Er hat die Universitäten Göttingen und Berlin besucht, wurde 1882 Referendar und 1889 Regierungsassessor. Nachdem er drei Jahre beim Oberpräsidium in Magdeburg tätig gewesen, wurde er Landrat in Oschersleben. 1902 kam er als Oberpräsidialrat nach Potsdam, 1903 wurde er dort Regierungspräsident. Sein Nachfolger v. Falkenhausen ist 1869 als Sohn des Generals der Infanterie Ludwig Frhrn. v. Falkenhausen geboren. 1890 wurde er Kammergerichtsreferendar. Von 1893 bis 1894 war er Regierungsreferendar in Frankfurt a. O., 1896 wurde er Regierungsassessor und als Hilfsarbeiter beim Landratsamt in Lübben verwendet. 1899 wurde er Landrat des Kreises Lübben, 1905 trat er in das Landwirtschaftsministerium ein. 1906 wurde er dort vortragender Rat.

— **Abflauen der Kirchenaustrittspropaganda.** Wahrscheinlich in Magdeburg oder Jena soll in nächster Zeit eine Konferenz aller Agitatoren für die Kirchenaustrittspropaganda stattfinden. In den letzten Wochen ist in Preußen die Zahl derjenigen Personen, die ihren Austritt aus der Kirche angemeldet haben, ganz außerordentlich stark gesunken. Die Agitation ist anscheinend auf ein totes Gleis geraten; in kleineren und mittleren Städten hat die Agitation vollständig Fiasko gemacht.

— **Kaiserliche Marine.** Zum Oberwerftdirektor der Kieler Reichswerft ist an Stelle des nach dreieinhalbjähriger Dienstzeit von dem Amte zurücktretenden Oberwerftdirektors Konteradmiral Henkel der Kapitän zur See Kraft ausersehen. Kapitän Kraft, bisher Kommandant des Großlinienschiffs „Westfalen", ist von dieser Dienststellung bereits enthoben und zu seiner Verwendung zum Reichsmarineamt kommandiert worden. Er ist einer der dienstältesten Stabsoffiziere und steht nahe vor seiner Beförderung zum Konteradmiral. Von seinen 37 Dienstjahren hat Kapitän Kraft die größere Hälfte an Borddienst, u. a. als Kommandant des in Westafrika stationierten Kanonenboots „Habicht" und später des Flaggschiffs des ostasiatischen Geschwaders „Scharnhorst", zugebracht. Zweimal hatte er indessen schon ein mehrjähriges Kommando beim Reichsmarineamt inne.

— **Aus den Kolonien.** Die Tanganjikabahn ist fertig. Nach amtlicher Meldung hat die Gleisspitze der Tanganjikabahn am Sonntag den Tanganjika-See bei Kigoma erreicht.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

§ **Die Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Instituts zur Erforschung der Kohle.** Unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten von Düsseldorf fand in Mülheim (Ruhr) eine Sitzung des Kuratoriums des Kaiser-Wilhelm-Instituts zur Erforschung der Kohle statt. Es wurde beschlossen, die feierliche Eröffnung im Monat Juni vorzunehmen. Die Bauanlagen machen rasche Fortschritte. Das Institut wird bekanntlich mit einem Kostenaufwand von zwei Millionen Mk. aus den Mitteln errichtet, die dem Kaiser anläßlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums zur freien Verfügung gestellt worden sind. Zu der Eröffnung ist auch an den Kaiser eine Einladung ergangen, und nach den bisherigen Dispositionen ist Aussicht vorhanden, daß der Kaiser der Einladung Folge leisten wird.

Luftschiffahrt.

Todessturz zweier französischer Flieger.

Paris, 2. Febr. Nach einer Meldung aus Bourges stürzte heute nachmittag auf dem Flugfelde von Avord der Leutnant Delvert, der den Hauptmann Niquet als Fluggast an Bord hatte, aus beträchtlicher Höhe ab. Beide Flieger waren auf der Stelle tot.

§ **New York,** 2. Febr. Der Aeroklub kündigt an, daß er einen Aeroflug um die Welt genehmigt hat. Der Flug soll auf der Weltausstellung in San Francisco beginnen und binnen 90 Tagen dort wieder endigen. Die Preise werden 100 000 Dollars betragen. Der Wettbewerb wird für alle Typen von Motorflugzeugen offentlichen und unter den Auspizien der Weltausstellung und des Pacific-Aeroklubs stattfinden.

Die Schlagwetterexplosion bei Dortmund.

Die Beerdigung von 22 Opfern der Grubenkatastrophe auf Zeche Achenbach fand am Montag nachmittag in Brambauer statt. Kurz nach 3 Uhr setzte sich der gewaltige Trauerzug in Bewegung. Etwa 100 Fahnen und 20 Musikkorps befanden sich im ersten Teil des Zuges, der aus Vereinen des ganzen Industriebezirks bestand. Die Särge von 20 Bergleuten wurde zu je 5 auf großen, schwarz behangenen Rollwagen gefahren, die der beiden Steiger auf besonderen Leichenwagen. Im Trauergefolge befanden sich u. a. der Oberpräsident von Westfalen Prinz v. Ratibor und Corvey, der Regierungspräsident von Arnsberg, v. Bake, Generalleutnant v. Harbou, Generalleutnant z. D. v. Schubert, Botschafter v. Stumm und Major a. D. v. Stumm. Zwölf katholische und neun evangelische Geistliche gaben den Toten das Geleit. Die Beisetzung erfolgte in einem Massengrab unmittelbar neben dem der Opfer der letzten Katastrophe auf derselben Zeche im Jahre 1912. Am Grabe sprachen der katholische und der evangelische Ortsgeistliche. Unter den katholischen Geistlichen befand sich als Vertreter des Bischofs Ehrendomherr Hauschmann aus Wattenscheid. Die Zeche Achenbach, die Nachbarzechen und die Stadt Dortmund hatten prächtige Kränze gestiftet.

Schlagwetter-Katastrophen.

Die Grubenkatastrophe auf der Zeche „Minister Achenbach" bei Dortmund zeigte wieder, daß trotz aller

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140204-10/fragment/page=0002

Fortschritte der Technik und alle Anstrengungen des Erfindergeistes der Bergbau dem unheimlichen Feinde des Bergmannes, dem schlagenden Wetter, immer ausgesetzt bleibt. Es scheint, daß es sich bei der Zeche Achenbach möglicherweise um eine sogenannte gemischte Explosion gehandelt hat, den bei einem reinen Schlagwetter, bei dem nur das Grubengas wirkt, beschränkt sich die Katastrophe gewöhnlich auf den engeren Entstehungsort. Ausnahmen hiervon treten nur ein, wenn ein sogenannter „Bläser" berührt ist, ein mit Gas gefüllter hohler Raum, dem ununterbrochen Gasmengen entströmen und der so rastlos neues Explosionsmaterial liefert. Die Geschichte der Grubenkatastrophe kennt Fälle, in denen an sich nicht bedeutende Explosionen zu furchtbaren Katastrophen angewachsen sind, indem sie sich weiter verbreiten und den gefährlichen Kohlenstaub entzünden. Die Explosionen wirbeln dann immer neue Kohlenstaubwolken auf, die sich wiederum entzünden und so das Verhängnis gleichsam automatisch immer wieder erneuern. Während sich bei den reinen Schlagwetterkatastrophen das explosionsfähige Gas bereits vorfindet, muß sich bei Kohlenstaubexplosionen der Explosionsstoff erst bilden. Der Unterschied liegt darin, daß der Kohlenstaub erst bei ungewöhnlich hohen Temperaturen explosionsfähig wird, so daß hier der eigentlichen Katastrophe seltenere Zufälle voraufgehen müssen, die ungewöhnlich hohe Temperaturen erzeugen, sei dies nun ein versagender Sprengschuß, eine glühende Stichflamme oder eben eine Schlagwetterexplosion. Bei den reinen Grubengasexplosionen, den Schlagwettern, liegt die Explosionstemperatur ungleich tiefer, hier tritt die Entzündung schon bei 700 Grad ein. So erklärt es sich, daß schon geringe Anlässe genügen, um schlagende Wetter zu entzünden: eine geöffnete oder schadhaft gewordene Sicherheitslampe kann zur Ursache von Katastrophen werden, denen Hunderte von Menschen zum Opfer fallen. In der Tat lehrt die Erfahrung, daß die Sicherheitslampe weitaus über die Hälfte aller Grubenkatastrophen hervorruft, jedenfalls mehr als 60 Prozent. Das Wesen der Sicherheitslampe besteht darin, daß ein Drahtnetz die bei der Verbrennung sich bildenden Gase so weit abkühlt, daß die Explosionsgefahr verschwindet. Weist die Lampe jedoch nur die geringste Beschädigung auf, so vermag sie ihren Zweck nicht mehr zu erfüllen und wird geradezu zum Erwecker der Gefahr. Die Lampe muß genau reguliert sein, damit der Drahtkorb möglichst lange die Verbrennungsgase abkühlen kann; vor allem aber ist es wichtig, bei der geringsten Beschädigung der Lampe sofort zu löschen. Kommt das schützende Drahtnetz zum Glühen, so wird die Sicherheitslampe beim Vorhandensein von Grubengas unfehlbar zum Erreger der Explosion. Die Statistik zeigt uns, daß von 41 Schlagwetterkatastrophen, die sich im Jahre 1910 in Preußen ereigneten, nicht weniger als 10 auf schadhafte Sicherheitslampen und 11 Fälle auf das Durchschlagen der Flammen durch den Drahtkorb hervorgerufen wurden. Ganz gewaltig sind die Temperaturen, die in Kohlengruben bei Explosionen eintreten. Fachleute berechneten sie auf weit über 3000 Grad. Diese enorme Erhitzung dehnt das Gas auf das Zwanzigfache seines Volumens und so erklärt sich die gewaltige Wucht derartiger Explosionen. Trotzdem lehrt die Erfahrung, daß die Mehrzahl der Opfer von den Schlagwetterkatastrophen nicht auf die unmittelbare Wirkung der Explosion, sondern auf die ungeheure Hitze zurückzuführen ist. Nach der Explosion harrt des Bergmanns ein neuer Schrecken, der giftige Nachschwaden. Die hier oft in großer Menge enthaltenen Kohlenoxydgase betäuben die Überlebenden einer Katastrophe; tritt hier nicht sofort Hilfe und Sauerstoffzufuhr ein, so ist die Rettungsmöglichkeit vernichtet. Allein auch die schnelle Zufuhr von Sauerstoff schließt wiederum eine tückische Gefahr in sich: dasKohlenoxydgas ist explosionsfähig und so kann die Zuführung von Sauerstoff den Nachschwaden zur Entzündung bringen. Die Tatsache, daß nach einer ersten Explosion im Grubeninnern nach kurzer Zeit weitere folgen können, und in vielen Fällen auch schon gefolgt sind, erklärt sich durch diesen Umstand, der bei Schlagwetterkatastrophen einer sofortigen Rettungsaktion schwere Gefahren in den Weg stellt.

Vermischtes.

* **Räuberischer Überfall in einem Personenzuge.** Die Direktion der Kaschau-Oderberger Bahn in Budapest teilt mit: Am 31. Januar drangen in einen Personenzug in der Nähe der Station Csacza zwei Bahnangestellte in ein Wagenabteil ein, in welchem die Postkasse verwahrt wurde, und feuerten auf den Oberschaffner vier Revolverschüsse ab, die ihn schwer verletzten. Der Oberschaffner zog die Notbremse, worauf die Räuber flüchteten. Als sie sich verfolgt sahen, beging einer Selbstmord; der andere wurde von seinen Verfolgern schwer verletzt und nach Teschen gebracht. Den verwundeten Oberschaffner hofft man am Leben zu erhalten.

* **Ein fehlgegangener Torpedo** ist von dänischen Fischern in der Ostsee aufgefunden worden. Das Torpedoboot „V. 186" ist von Kiel nach Kopenhagen abgegangen, um das bei der dortigen Staatswerft in Aufbewahrung gegebene Geschoß abzuholen. Die Fischer erhalten eine gute Belohnung.

* **Selbstmord am Grabe der Frau.** Am Grabe seiner Gattin vergiftete sich der Fabrikbesitzer H. Weisemann in Breslau wegen Verwickelung in einen Sittenskandal.

* **Aufsehen erregender Mord in Paris.** Auf der Place de l'Etoile, wo sich der Triumphbogen Napoleons befindet, mitten im lebhaftesten Verkehr von Paris, spielte sich am Sonntag nachmittag ein blutiger Zwischenfall ab. Ein Aristokrat Maurice Chevallier-Cut, der mit seiner Geliebten Arm in Arm ging, zog plötzlich, als er dem Finanzier Henri Cartigne begegnete, der von seiner Gattin begleitet war, einen Revolver und gab nach einem kurzen Wortwechsel vier Revolverschüsse auf den Finanzmann ab. Dieser brach blutüberströmt zusammen. Drei Kugeln waren ihm in die Brust gedrungen. Der Täter stellte sich selbst einem Schutzmann und ließ sich auf die Polizei bringen. Hier erzählte er, daß ihn Cartigue durch schwindelhafte Operationen um seine Ersparnisse von 400000 Francs gebracht habe. Chevallier scheint nicht vollkommen bei Vernunft zu sein. Der Finanzier wurde in eine Privatklinik gebracht. Sein Zustand ist höchst bedenklich.

* **Der Amtsdirektor von Franzensbad unter dem Verdacht des Giftmordversuches.** Gegen den seit einer Woche flüchtigen Amtsdirektor von Franzensbad, Doktor Habl, wurde bei der Staatsanwaltschaft in Prag Anzeige wegen Betruges, Dokumentenfälschung und versuchten Giftmordes erstattet. Auch gegen die Witwe des verstorbenen Franzensbader Arztes Doktor Diese, welche Dr. Habl auf seiner Flucht begleitet, ist die Untersuchung eingeleitet worden. Ein Offiziant des Egerer Kreisgerichtes, welcher in der Angelegenheit verwickelt ist, wurde des Dienstes enthoben. Doktor Habl soll unter anderem das Testament des Doktor Diese zugunsten der Witwe gefälscht haben. Zwei Zeugen sagten aus, Doktor Habl habe ihnen je zweitausend Kronen für Beschaffung von Gift versprochen. Doktor Habl ist von seiner Gattin geschieden und unterhielt mit der Witwe des Doktor Diese ein Verhältnis.

* **Die Sektion der Leiche** der ermordeten fünfjährigen Hildegard Wildhagen in Hannover hat als wichtigstes Moment ergeben, daß die Leber des Kindes fehlt. Sie ist kunstgerecht losgelöst worden. Es besteht daher die Annahme, daß der Mord entweder die Tat eines Irrsinnigen oder aber aus Aberglauben vollführt worden ist, damit die Leber zu Heilzwecken verwendet werden könnte.

* **Zur Aushebung einer Schwindelfirma** erfahren wir durch den B. L.-A., daß die Schöneberger Kriminalpolizei durch von auswärts eingegangene Anzeigen auf das Treiben der Kreditschwindler aufmerksam wurde. Der Leiter der Firma war Richard Magnus, während Klein, Herzberg und Frommberg seine ausübenden Organe waren, die allerdings in den Schwindel eingeweiht und an den Erträgnissen beteiligt waren. Die Betrüger gingen äußerst raffiniert vor. Ehe die Firma gegründet wurde, trat Magnus mit mehreren Auskunfteien in Verbindung, denen er vorlog, daß er mehrere Jahre in leitender Stellung in Buenos Aires gewesen und mit Ersparnissen von etwa 22 000 Mark nach Deutschland zurückgekehrt sei. Während das Inventar des Geschäftslokals äußerst dürftig war, waren die Briefbogen um so marktschreierischer ausgestattet. Diese und die auf den falschen Angaben des M. beruhenden Auskünfte taten auch bald ihre Wirkung. Die Firma bestellte lustig darauf los und erhielt von überallher Waren gesandt. Als jetzt die ersten Zahlungen fällig waren und Mahnungen unbeachtet blieben, wurde ein auswärtiger Fabrikant stutzig. Er setzte sich mit der Schöneberger Kriminalpolizei in Verbindung, deren Beobachtungen zur Verhaftung der Schwindler führten. Zum Teil sind die Verhafteten geständig.

* **Verhaftung zweier Pariser Bankiers.** Am Sonnabend wurde in Paris abermals ein Bankier verhaftet, Herr Meunier, Leiter der dortigen Franko-Türkischen Bank, die in Ermangelung von Kunden aus ottomanischen Kreisen eine andere Spezialität suchte und fand: alleinstehende, ältere Damen, die, durch Versprechungen hoher Dividenden verlockt, ihre guten Papiere der Bank anvertrauten. Unter den übervorteilten Damen befindet sich die Tochter des Barons de Courcel, Madame de L'Astery. Die Dame ließ sich bewegen, Wechsel im Gesamtbetrage von 800 000 Frank zu unterzeichnen. Vor Gericht geladen, um Zeugnis gegen Meunier abzulegen, zog es Madame L'Astery vor, aus Paris zu verschwinden. — Ein weiteres Telegramm aus Paris meldet dem „B. L.-A.": Eine Bank in der Rue Reaumur ist in Schwierigkeiten geraten; einer ihrer Direktoren namens Lecomte ist verhaftet worden. Die Passiven sollen zwei Millionen betragen. Die Durchsicht der Bücher soll ergeben haben, daß die Bank an den von ihr finanzierten Unternehmungen dreißig Millionen Frank verloren habe.

* **Das holländische Unterseeboot gehoben.** Nachdem Taucher schwere Ketten um das kürzlich in der Nähe von Vlissingen untergegangene Unterseeboot „5" herum festgemacht hatten, gelang es am Sonnabend das verunglückte Boot zu heben. Darauf wurde das Boot leergepumpt. Nach einiger Zeit fand man die Leiche des ertrunkenen Arbeiters und konnte auch diese bergen.

* **Bebels Nachlaß.** Von dem Bevollmächtigten der Erben August Bebels wird jetzt die offizielle Erklärung abgegeben, daß der Nachlaß Bebels nicht 995 000 Mk., sondern 305 000 Mk. beträgt. Wir geben die Nachricht wieder, um damit die Behandlung dieser die Allgemeinheit berechtigterweise besonders interessierenden, viel umstrittenen Angelegenheit abzuschließen. Die von uns wiedergegebenen der offiziellen Erklärung entgegenstehenden Behauptungen haben sich danach also nicht bewahrheitet.

* **Die Einigungsverhandlungen im österreichischen Buchdruckgewerbe,** die unter Leitung des Handelsministeriums und unter Assistenz des Tarifamtes der deutschen Buchdrucker geführt wurden, haben am vierten Sitzungstage eine Verständigung in den Hauptfragen ergeben; die endgültige Beilegung des Tarifkonfliktes kann in Kürze erwartet werden.

* **Die bayerische Zugspitzbahn konzessioniert.** Der König von Bayern hat dem vom Rentner Eduard Schwarzmann in München geführten Komitee die Konzession zum Bau und Betrieb einer elektrischen Zahnradbahn Garmisch—Eibsee—Platt—Zugspitze erteilt. Die Bahn geht vom Bahnhof Garmisch über Obergrainau zum Eibsee und von dort in ständiger Steigung von 25 Prozent durch die Riffel-Köpfe über den Höllentalferner und durch das Höllental-Spitzengrat nach dem Schneetalferner mit der Station Platt. In einem Grattunnel mit Galerien erreicht die Bahn fünfzig Meter unter dem Münchener Haus ihr Ende. Eine Serpentinanlage führt dann auf ganz ungefährlichem Wege zum Gipfel der 2963 Meter hohen Zugspitze, dem höchsten Punkte des deutschen Reiches.

* **Ein flüchtiger sozialdemokratischer Verbandssekretär.** Der Sekretär der Verwaltungsstelle des sozialdemokratischen österreichischen Metallarbeiterverbandes in Bodenbach Max Neumann ist nach Unterschlagung von 3000 Kronen flüchtig geworden.

* **Lehrerstreik.** London, 2. Febr. In Herfordshire beginnt heute ein Ausstand von Volksschullehrern. Nicht weniger als 230 Lehrer haben gekündigt. Fünfzig Schulen müssen geschlossen werden, während in verschiedenen anderen der Unterricht aus Mangel an Lehrkräften eingeschränkt werden muß. Die Ursache des Ausstandes liegt in den Gehaltsverhältnissen.

* **Das Ende des Ausstandes in Dublin** ist jetzt in Sicht. Über 800 Arbeiter des Baugewerbes kehrten am Montag zur Arbeit zurück und nahmen die Bedingungen der Arbeitgeber an, die den Austritt aus dem Irischen Transportarbeiterverbande verlangen. Dadurch werden auch tausende von gelernten Arbeitern in die Lage versetzt, ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

* **Eine Nauheimer Badekur der Zarin.** Die Zarin von Rußland wird auch in diesem Jahre wieder nach Bad Nauheim kommen, um dort Bäder zu nehmen. Der russische Hof wird längere Zeit auf dem Schloß in Friedberg Wohnung nehmen. Da die Ärzte verlangen, daß die Zarin nach der Badekur noch längere Zeit in Deutschland bleibt, wird die Zarin längere Zeit sich nach Darmstadt an den Hof begeben.

*

Überschwemmungs- und Sturmschäden

werden gleichzeitig aus Europa und Amerika gemeldet:

Petersburg, 2. Febr. Ein heftiger Nordweststurm, begleitet von heftigen Regenfällen, brachte gestern abend die Stadt in eine Überschwemmungsgefahr. Das Wasser der Newa stieg mit großer Geschwindigkeit um 4 Fuß und sprengte von neuem die Eisdecke, die sich nach dem letzten Hochwasser wieder gebildet hatte. Die Kanonen der Peter Pauls-Festung dröhnten die ganze Nacht hindurch, um die Bevölkerung vor der kommenden Gefahr zu warnen. Glücklicherweise drehte sich der Wind bald wieder, so daß eine große Katastrophe vermieden werden konnte. Die unteren Stadtteile von Petersburg stehen wiederum unter Wasser und jeder Verkehr ist unterbunden.

New York, 2. Febr. Ein Schneesturm, beinahe ebenso heftig, wie der Blizzard, der zu Anfang des Winters wütete, ist über die großen nordamerikanischen Seen dahingegangen. Die Eisenbahnverbindungen zwischen fast allen Städten von Ohio sind unterbrochen. Ebenso die Verbindung Chicago-Detroit. Hunderte von Passagieren sind in den Zügen eingeschlossen, die auf offener Strecke zu warten gezwungen sind und nicht vorwärtkommen können. Die Telephon- und Telegraphenleitungen sind überall zerstört. Auch der Straßenbahnverkehr ruht. Vom Erie und Michigan-See werden neue Schiffsunfälle gemeldet.

Auch die neuesten Meldungen aus dem brasilianischen Staate Bahia enthalten Hiobsbotschaften. Man glaubt, daß von der überschwemmten Stadt Novalage nur wenige am Leben geblieben sind.

*

Der Untergang der deutschen Viermasterbark „Hera" ereignete sich am Sonnabend um Mitternacht. Ein von schwerem Regen begleiteter heftiger Sturm machte die Navigation schwierig, und es war zu spät zum Ausweichen, als vor dem Bug der „Hera" Klippen gesichtet wurden. Die „Hera" rannte auf und nach wenigen Minuten legte sie sich auf das Wasser und Sturzwellen fluteten über das Deck. Das Rettungsboot wurde flott gemacht und mit 21 Mann bemannt. Doch wurde das Boot umgestürzt. 16 Mann, darunter der Kapitän, ertranken. Der 1. und 2. Offizier sowie drei Mann erreichten die „Hera" wieder. Die Fluten stiegen immer höher und die Ueberlebenden mußten sich in die Takelage retten. Der 1. Offizier seilte sich an und gab auf einer kleinen Pfeife Signale, um die Aufmerksamkeit auf das Wrack zu lenken. Das Wasser stieg immer höher. Da der 1. Offizier sich nicht freimachen konnte, gab er die Pfeife einem Kameraden, dann verschlang ihn eine Welle. Eine zweite Woge spülte den 2. Offizier und einen Matrosen weg. Endlich kam das Rettungsboot von Falmouth. Unter den Gerettetnn befand sich der 3. Offizier und die beiden Deutschen Larsen und Bressier. Der Wert der Salpeterladung der „Hera" betrug 600000 Mk — Die „Hera" teilt das Schicksal vieler anderer Schiffe, die nach glücklich überstandener Fahrt von Chile oder Peru an der Küste von Cornwall gestrandet sind. Im Frühjahr 1913 sind drei Salpeterschiffe gestrandet, darunter ein deutsches, im Jahre 1912 zwei Schiffe, darunter ebenfalls ein deutsches.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag
von Th. Rößner in Merseburg.

Reklameteil.

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen sind seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten, Heiserkeit, Katarrh der Luftwege etc

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen — und nur diese! — werden aus den bekannten, von alters her zur Kur verordneten Gemeinde-Heilquellen No. 3 u. 18 des Bades Soden am Taunus gewonnen.

Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirksamen Salze der genannten Heilquellen haben wollen.

Ueberall zum Preise von 85 Pfg. pro Schachtel zu haben.

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram"! — Ueberall erhältlich. Auergesellschaft, Berlin O. 17

Vorteilhaftes Angebot!

Von Montag 2. Februar bis Sonntag 8. Februar

Nach beendeter **Inventur** habe ich diverse
Leinen- und Baumwollwaren
Bettzeuge weiss und bunt
Tischzeuge Kaffee und Teegedecke
Handtücher und Küchenwäsche
Herrenwäsche Trikotagen
Kinderwäsche Kinderschürzen Kinderstrümpfe
Damenwäsche Schürzen
Steppdecken Gardinen Vitragen
Stickereien Reste etc etc.

wesentlich im Preise zurückgesetzt und biete diese **durchweg soliden Sachen** meiner werten Kundschaft als **günstige** Kaufgelegenheit an.

Karl Tänzer, Adolf Schäfer's Nachf., **Entenplan 7.**

Turnverein „Rothstein".

E. V.

Unser

Maskenball

— findet bereits am —

Sonntag den 8. Febr.
(nicht am 22. Febr.)

in sämtlichen von der Merseburger Ruder-Gesellschaft pracht~~voll dekorierten~~ Räumen des Etablissements **Casino** statt.

Zur Aufführung gelangt hier zum 1 Male:

Ein Frühlingsfest in Nizza

mit großartigen Aufführungen und Ueberraschungen.

Einlaß 6 Uhr. — — **Anfang 7 Uhr.**

Karten im Vorverkauf Zuschauer **50** Pfg., Damenmasken **60** Pfg., Herrenmasken **75** Pf. Zu haben bei: Herrn Kurt Kartus, Brühl 4; im Restaurant Kyffhäuser, Steinstr.; im Restaurant Goldener Löwe, Neumarkt; im Restaurant Casino und bei Frau Schümichen, Hälterstr. 8.

Abendkasse: Zuschauer **60** Pfg., Damenmasken **75** Pf, Herrenmasken **1** Mk.

Musikaufführung

des **Merseburger Bach-Vereins** im **Dom** am
Mittwoch den 11. Februar 1914, Anfang 8 1/4 Uhr.

Judas Maccabäus

Oratorium von G. F. Händel.

Solisten: Sopran: Fräulein Käte Schmidt Charlottenburg. Alt: Fräulein Betty Arnold-Berlin. Tenor: Herr Valentin Ludwig, Kgl. Hof- und Domsänger-Berlin. Baß: Herr Dr. Wolfgang Rosenthal Leipzig. Orgel: Herr cand phil. et mus. Werner Roennefe-Leipzig. Cembalo: Herr Paul Renovanz-Merseburg.

Gemischter Chor: Bach-Verein. Knabenchor der Mittelschule

Orchester: Kapelle des Regiments Generalfeldmarschall Graf Baumentbal (Magdeb.) Nr. 36-Halle.

Leitung: Domchordirigent H. Berger.

Eintrittskarten: Buchhandlung Fr. Stollberg und Domküsterhaus.

Preise der Plätze: Hochaltar: 2 Mk., Reihen vor den Altarstufen: 1,50 Mk., Schiff: 1 Mk., Schülerkarten: 0,50 Mk.

Textbücher a 20 Pf. in der Buchhandlung Fr. Stollberg und im Domküsterhause.

Nächste Uebung: Mittwoch den 4. Februar 8 Uhr im Saale der Loge „Zum goldenen Kreuz".

Ritter

Pianofabrik, Halle a. S.

Filiale in Merseburg: Obere Burgstrasse. Vertreter: Rud. Meckert.

Flügel sind überall beliebt, weil **Pianos**

Gediegen • Klangschön • Preiswert

Turin 1911 Grand Prix

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eichener und kieferner Pfostensärge.

Metall-Särge

Sarg-Magazin von O. Scholz Ww., Merseburg.

Gotthardtstr. 34. Tel. 458. Gotthardtstr. 34

Keine Hausfrau versäume Steinbachs parfümierten-Wasch-Extract zu verwenden.
1 Pfund 20 Pfg.

Oeffentlicher Vorlesungs-Abend.

Donnerstag den 5. Februar 1914 abends 8 1/2 Uhr in „Müllers Hotel" (Bes. Emil Rülke) zu Merseburg.

Ist die Abstinenzbewegung gerechtfertigt?

Referent: Otto Erich v. Wussow-Berlin.

Keine Diskussion. Eintritt frei.

Deutsch. Abwehr-Bund gegen die Ausschreitungen der Abstinenzbewegung.

Damen u. Herren willkommen.

Neues Schützenhaus.

Das zum Mittwoch angesetzte Konzert findet umständehalber **nicht** statt.

Hermann Eilenberger.

— Größtes Atelier. —
Vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt,

Merseburg a. S., Gotthardtstr. 42.

Herzog Christian.
Die Kegelbahn ist am Sonnabend noch frei.

Strandschlößchen.
Jeden Mittwoch **Plinsen.**

Goldene Kugel.
Donnerstag **Schlachtefest.**
Mittwoch abend Bratwurst.

Zum alten Dessauer.
Donnerstag Schlachtefest.

Dieters Restauration
Inh. Herm. Just.
Jeden Mittwoch und Freitag **Schlachtefest.**

Donnerstag **hausschl. Wurst**
E. Tauch.

Donnerstag **hausschlacht. Wurst**
Friederike Vogel, Roßmarkt 17.

Maurer und Arbeiter

werden gesucht.
Neubau Brikettfabrik „Vesta" Grosskayna.

Auf Gruoe **Cecilie bei Lützkendorf** werden dauernd **tüchtige Reparaturschlosser eingestellt.**

Suche für mein Kontor per Ostern 1914 einen

Lehrling

mit **nur wirklich guter Schulbildung.**
A. Dresdner, Waagenfabrik.

Schmiedelehrling
stellt Ostern ein
Richard Weber, Hallesche Str. 3.

Einen Bäckerlehrling
stellt Ostern ein **Paul Bucherer.**

Einen Lehrling sucht
Ernst Uhlig, Sattler- und Wagenlackierer, Merseburg, Neumarkt 52.

Gesucht zum 1. März junges, **kräft. Dienstmädchen.**
Lauchstedter Str. 15.

Fleißiges, sauberes **Dienstmädchen**
find. z. 1. 3. Stellung. **Burgstr. 17.**

Zum 1. April suche ein zuverlässiges, ordentliches **Mädchen.**
Frau Gewerbeinspektor **Schürholz,** Poststraße 8, 2 Tr.

Zum 1. oder 15. April suche ich ein ordentliches, zuverlässiges **Mädchen.**
Frau Dr. Wedding, Lindenstr. 2, I.

Ein junges Mädchen sucht eine Aufwartung für vormittags.
Vorwerk 9.

Aelteres, zuverlässig. Mädchen für den größten Teil des Tages gesucht **als Aufwartung**
Gr. Ritterstr. 15, I.

Aufwartung gesucht.
Zu melden Donnerstag 10 Uhr **Hallesche Straße 63, part.**

Verloren auf dem Wege von Leuna bis Weißenfelser Str. **eine handtasche mit Inhalt** (1 Damen-Portemonnaie mit 4,60 Mk.). Gegen Bel abzug. **Markt 20, III.**

Eine Zylinderuhr mit Lederarmband am Sonntag den 25. Januar **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben **Saalstr. 9, I.**

Taschenmesser im Etui u. Blechhülle gefunden. Abzuholen bei Ww. **Dietrich,** Domstr. 10, part. I.

Hierzu zwei Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140204-10/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 29. Mittwoch den 4. Februar 1914.

Erste Beilage.

Deutschland.

— **Kontingentierung des bayerischen Justizdienstes?** Der bayerische Justizminister v. Thelemann erklärte in der Reichsratskammer, daß infolge des übergroßen Andranges zum Justizdienst die Frage immer mehr zur Reife komme, ob nicht zu einer Kontingentierung geschritten werden müsse. Er würde diese Maßnahme bedauern, aber die Verhältnisse könnten möglicherweise schon bald dazu zwingen.

— **Die Beitragserhöhung beim Bund der Landwirte.** Die „Korrespondenz des Deutschen Bauernbundes“ schreibt: „Der Mindestbeitrag beim Bund der Landwirte ist auf 4 Mark erhöht worden; die bisherigen Bundesbeiträge sind durch Vorstandsbeschluß um zwei Drittel erhöht worden. Das Bundesorgan bemüht sich nun ganz besonders, die Notwendigkeit dieser Beitragserhöhung den Mitgliedern plausibel zu machen. Schuld an dieser Erhöhung ist natürlich auch wieder der Deutsche Bauernbund. Derselbe ist mit außergewöhnlich hohen Geldmitteln ausgerüstet usw. schreibt die Berliner Bundeswochenschrift — ohne zu erraten. Abgesehen von der Unwahrheit dieser Behauptungen ist in der Kundmachung des Bundes der Landwirte das glatte Einverständnis enthalten, daß er sein Geld nicht etwa zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, sondern zum Kampfe gegen die Bauern verwendet. Es sollen also die bäuerlichen Mitglieder des Bundes der Landwirte einen höheren Beitrag bezahlen, damit die Junker und ihre Söldlinge eine freie und unabhängige Bauernschaft an die Wand drücken können. Deshalb entfaltet auch der Bund der Landwirte gerade in solchen Bezirken, wo der Bauernbund Boden gewonnen hat, eine fieberhafte Versammlungstätigkeit, die man mit einem Verleumdungsfeldzug vergleichen kann, will man der Wahrheit die Ehre geben (was Dr. Hahn ja so sehnlich wünscht). Das war bisher immer vergebliche Liebesmühe, denn der Deutsche Bauernbund ist bisher gewachsen und wird auch noch weiter zunehmen, auch wenn der Landwirtebund seine Rednertruppe von fast 200 Mann um noch mehrere Hundert verstärkt. Bei den vielen Millionen, die bisher der Bund der Landwirte verpulvert, kommt es ja schließlich nicht darauf an, ob noch einige Millionen mehr denselben Weg gehen. Uns kann nur das Geld leid tun, das da den Bauern aus der Tasche geholt wird!“

— **Vom schleswig-holsteinischen Kriegsschauplatz.** Der 1910 aus dem preußischen Staatsgebiet ausgewiesene Hofbesitzer Jens Nissen kehrte 1912 unerlaubt zurück, um auf seinem Moor im Kreise Hadersleben Torf zu holen. Er wurde festgenommen und auf zwei Tage im Justizunder Gerichtsgefängnis festgehalten. Nissen wandte sich nach seiner Freilassung an den dänischen Minister des Äußern mit der Bitte, bei der preußischen Staatsregierung vorstellig zu werden. Dies geschah, und die preußische Regierung erklärte nach der „Köln. Ztg.“, daß Nissen nach deutschem Recht ein Rechtsanspruch auf Schadloshaltung nicht zustehe, sie sei aber aus Billigkeitsrücksichten bereit, dem Nissen einen Schadenersatz für den Zeitverlust in seinem Betriebe usw. von 100 Mark zu gewähren. Der Ausweisungsbefehl gegen Nissen könne jedoch nicht zurückgenommen werden, da er (Nissen) in unerlaubter Weise im Nationalitätenkampfe aufgetreten sei und dadurch seine Ausweisung selbst veranlaßt habe.

— **Ein neuer Spionageprozeß** kommt am 19. Februar vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Angeklagt sind der Kaufmann Bernhard Schnitzler aus Köln, der eines Verbrechens im Sinne des § 1 des Spionagegesetzes beschuldigt wird, sowie der Kaufmann Heinrich Keßler aus Köln, der eines Vergehens gegen § 9 des Gesetzes beschuldigt wird, weil er das von Schnitzler geplante Verbrechen nicht rechtzeitig bei der Behörde anzeigte.

Parlamentarisches.

△ **Drei Fortschrittliche Anfragen.** Die Abgg. von Schulze-Gaevernitz und Fegter haben folgende Anfrage im Reichstag eingebracht:

Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, die dankenswerte Veröffentlichung: „Die Deutsche Landwirtschaft, Hauptergebnisse der Reichsstatistik, Berlin 1913, Verlag von Puttkamer und Mühlbrecht, zu ergänzen durch statistische Mitteilungen für das Reichsgebiet und die einzelnen Landesteile:

1. über den Umfang, die Zu- oder Abnahme der Fideikommisse und Stiftungsgüter sowie der Staatsdomänen; 2. über die landwirtschaftliche Verschuldung, ihre Zu- und Abnahme im Verhältnis zu den Bodenwerten; 3. über die Zahl der Brotfrucht (Roggen und Weizen), über den eigenen Zukauf verkaufenden, bezw. über den eigenen Verkauf zukaufenden Betriebe, sowie der Gleichgewichtsbetriebe nach Betriebsgrößen? (Vergl. den einstimmig vom Reichstag angenommenen Antrag auf Veranstaltung einer Enquete über Getreideankauf — Drucksache Nr. 255 —, Sten. Ber. Bd. 284, 30. Sitz. S. 819 ff. — I. 1912 —.)

Wir begnügen uns mit einer schriftlichen Antwort. Ferner fragt Abg. Dr. v. Schulze-Gaevernitz an:

Beabsichtigt der Herr Reichskanzler die nach § 3 des Reblausgesetzes vorgesehenen Ausnahmen für die Einfuhr von Schnittholzern zuzulassen, soweit sie unter staatlicher Aufsicht nach vorausgegangener Desinfektion erfolgt und den versuchsweisen Anbau von Direktträgern und europäischen Hybriden sowie gepfropften Reben (amerikanische Unterlage, europäisches Edelreis) und die Selektionierung auf Grund von Samenzüchtung bezweckt?

Die Abgg. Dr. Müller-Meiningen und Dr. von Liszt stellen folgende Anfrage:

„Ist zu erwarten, daß dem Reichstage in dieser Session ein Gesetzentwurf zur Beseitigung der schweren Schäden vorgelegt werden wird, welche der Grundkredit durch die übermäßige Erstreckung der Fristen für die Wirkung von Mietszessionen in den Fällen der §§ 1124 des BGB. und 57 des Zwangsversteigerungsgesetzes erleidet?“

△ **Der Rückgang der Zündholzindustrie.** Abg. Mumm (Wirtsch. Vgg.) hat im Reichstag folgende kurze Anfrage eingebracht: In der Zündholzindustrie beträgt das Zündholzkontingentnur 45 v. H. des Vollbedarfs und soll dem Vernehmen nach auf 40 v. H. herabgesetzt werden; während am 12. Juni 1907 5694 beschäftigte Personen ermittelt wurden, war deren Zahl im Jahre 1912-13 auf 4068 durchschnittlich beschäftigte Personen gesunken. Was gedenkt die Reichsregierung im Interesse der Arbeiter und Industriellen zu tun, um dem weiteren Niedergang der Zündholzindustrie vorzubeugen?

△ **Vereinfachung der Heeresverwaltung.** Der sozialdemokratische Abg. Kunert erkundigt sich in einer Anfrage nach den Arbeiten der Kommission, die schon vor drei Jahren eingesetzt worden sei, um sich mit einer Reform und „Vereinfachung der Verwaltung des Heeres“ zu befassen. „In welches Stadium der Erwägungen und Vorbereitungen ist die erwähnte, dringend nötige Reform zurzeit gelangt? Wann wird die dem Reichstag versprochene Veröffentlichung der Denkschrift erfolgen?“

Provinz und Umgegend.

† **Halle,** 3. Febr. Der Magistrat beantragt bei den Stadtverordneten die Einführung von Gasfernzündern für Privatgasbeleuchtung auf Kosten der Stadt. Die Gasfernzünder sollen auf mindestens zwei Jahre gemietet werden. Käuflicher Erwerb der Anlage ist jederzeit angängig. — Die Sparkasse des Saalekreises gibt die Höhe der bisher gemachten Einlagen für Ende Dezember 1913 auf 32919205,18 Mk. an, gegen 31416677,15 Mk. im Jahre 1912. Der Zuwachs betrug 1502474 Mk., der Abgang 9389946 Mk. Im Umlauf sind 40427 Sparkassenbücher.

† **Bad Sulza,** 2. Febr. Auf dem Bahnhof Sulza-Nord der Strecke Großheeringen-Straußfurt ist gestern mittag 1 Uhr der Zugführer Krämer aus Cölleda tödlich verunglückt. Der Verunglückte war 63 Jahre alt und verheiratet.

† **Apolda,** 2. Febr. Im benachbarten Utenbach wurde das drei Jahre alte Töchterchen des Ziegeleiarbeiters Pfotenhauer von dem Pferde eines dortigen Landwirts auf der Landstraße zu Tode getreten.

† **Eisfeld,** 2. Febr. In der Nacht zum Sonntag ist im benachbarten Limbach ein zur Porzellanfabrik gehöriges dreistöckiges Pack- und Lagerhaus vollständig niedergebrannt. Die Direktorwohnung konnte gerettet werden. Der Betrieb wird voraussichtlich nicht gestört werden.

† **Ilmenau,** 2. Febr. Heute früh zwischen 3 und 4 Uhr klopfte der 37 Jahre alte Vorarbeiter Johann Hage aus Weiden (Oberpfalz) an den Fensterladen des am Mühlgraben wohnenden früheren Hirten Christian Faulstich. Faulstich öffnete das Fenster und schoß mit einem Tesching auf Hage, der in den Hals getroffen wurde und sofort tot zusammenbrach. Hage hinterläßt Frau und vier Kinder. Faulstich wurde verhaftet.

† **Weimar,** 3 Febr. Im Gemeinderat kam es bei dem Titel „Pflasterungen“ 95000 Mk.) zu einer lebhaften Aussprache über das bei den Pflasterungen befolgte System der Ausschreibungen, durch das eine Preisdrückerei hervorgerufen werde, infolge deren vielfach minderwertige Arbeit geleistet werde. Von seiten des Gemeindevorstands wurde erklärt, daß man wieder zu dem früheren Verfahren der beschränkten Submission zurückkehren werde. Die Wochenmarktsordnung soll dahin abgeändert werden, daß Obst fortan nur nach dem Gewicht verkauft werden soll; die Berechtigung zur Erhebung von Marktstandgeldern gegen ein an die Stadt zu zahlendes Pachtgeld soll für den 1. April wieder in der alten Weise vergeben werden. In den elektrischen Siemens-Werken macht sich ein umfangreicher Erweiterungsbau nötig; der Gemeinderat erteilte seine Genehmigung dazu.

„Hexengold“.

Roman von H. Courths-Mahler.

(22 Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

„Danke für gütige Nachfrage, jetzt ist mir wieder ganz gut. Ich hatte Zahnweh und konnte dann des Gewitters wegen nur schlecht schlafen. Haben gnädige Komtesse das Gewitter gehört?“

„Ja, ich erwachte durch einen starken Donnerschlag, bin aber bald wieder eingeschlafen.“

„Glückliche Jugend, nicht wahr, liebe Frau Wohlgemut? Wir alten Leute haben leichteren Schlaf,“ sagte Frau von Sterneck, liebenswürdig lächelnd.

„Sie können doch noch nicht vom Alter reden, Frau von Sterneck. Zwanzig Jahre später ist das vielleicht etwas anderes“, erwiderte Jettchen ruhig.

Sie vermochte sich nicht zu helfen. Frau von Sternecks Freundlichkeit berührte sie immer unangenehm, so sehr sie sich dagegen wehrte.

Jutta öffnete den Brief, den sie erhalten, und Frau Wohlgemut zog sich zurück. Frau von Sterneck griff nach einem an sie gerichteten Briefe.

Der an Jutta war von ihrer Pensionsfreundin Heliot Davonshire. Er enthielt nichts Wichtiges, nur leichtes Mädchengeplauder, aber so amüsant, daß Jutta einige Male leise vor sich hinlachte.

Frau von Sternecks Brief schien dagegen gar nicht amüsant zu sein. Sie zeigte bei der Lektüre ein auffallend bekümmertes Gesicht und seufzte tief auf.

„Sie haben doch nicht schlechte Nachrichten, liebe Frau von Sterneck?“

„Nicht eigentlich schlechte, Komtesse Jutta, nur betrübend. Der Brief kommt von meinem Neffen. Armer Schelm! Er hängt wie ein Sohn an mir und ist sehr traurig über unsere Trennung. Er will sich für sein Doktorexamen vorbereiten, vermag aber vor Sehnsucht nach mir sich nicht zur Arbeit zu sammeln. Sonst ein energischer Mensch, ist er von einer Empfindungstiefe, die man heute selten bei jungen Männern findet. Nun fragt er an, ob er nicht für einige Monate in dem nahen Schwarzenfels ein billiges Unterkommen finden könnte. Dort würde er, wie er hofft, mich doch zuweilen sehen und Ruhe zur Arbeit finden. Sie gestatten mir wohl, daß ich heute oder morgen nach Schwarzenfels fahre und Umschau halte.“

„Aber wozu denn die Umstände, liebe Frau von Sterneck? In Ravenau sind eine Menge Gastzimmer unbenutzt. Der ganze östliche Flügel wird nicht bewohnt. Da wollen wir Ihren armen Neffen doch nicht zu einem fragwürdigen Carcon logis in Schwarzenfels verurteilen. Hier in Ravenau soll es ihm nicht an Ruhe zur Arbeit fehlen — und Ihnen ist er dann auch näher und kann Sie sehen, so oft er will. Es ist also das einfachste, er kommt nach Ravenau.“

Frau von Sterneck streichelte mit strahlender Miene Juttas Hand. „Liebe, teure Komtesse, wie gütig Sie sind!“

„Ach — reden wir davon nicht! Wir gewinnen doch auch dabei, wenn wir in ihm einen neuen Hausgenossen, einen Gesellschafter bekommen.“

„So ist es wirklich Ihr Ernst?“

„Gewiß. Ich freue mich, Ihnen einen Gefallen erweisen zu dürfen. Sie schreiben doch gleich nach dem Frühstück an Ihren Neffen?“

„Gern, liebe Komtesse!“ entgegnete Frau von Sterneck gerührt. „Je eher er die Freudenbotschaft empfängt, um so besser ist es. Ach — wird das ein Jubel sein!“

Jutta lächelte.

„Sie müssen mir ein wenig von Ihrem Neffen erzählen,“ bat sie, in der Voraussetzung, Frau von Sterneck mit dieser Bitte zu erfreuen. „Wie alt ist er?“

„Neunundzwanzig Jahre.“

„Und was studiert er?“

„Er wollte erst Jurist werden, aber als wir verarmten, sah er ein, daß dies Studium ihm zu spät ein ausreichendes Einkommen bringen würde. Da ist er Chemiker geworden.“

„Sie hatten ihn an Kindes Statt angenommen, nicht wahr?“

„Ja. Seine Eltern sind früh gestorben. Die Mutter war meines Mannes Schwester. Herbert zählte fünfzehn Jahre, als er zu uns kam. Mit großer Liebe dankte er uns. Seine Mutter hatte ihm ein kleines, gottlob sichergestelltes Vermögen hinterlassen. Als ich verarmte, sorgte er treulich für mich, obwohl er sein kleines Kapital angreifen mußte. Oh, er ist ein lieber, großherziger Mensch, ein edler Charakter.“ Sie erzählte allerlei kleine Züge aus dem Leben dieses vortrefflichen jungen Mannes, und Jutta ahnte nicht, daß ihr die größten Lügen vorgetragen wurden.

In Wahrheit besaß Dolly von Sterneck schon seit langen Jahren kein Vermögen mehr, und ihr Neffe hatte von seiner Mutter keinen Pfennig geerbt. Frau von Sterneck lebte, gleich ihrem verstorbenen Gatten, von allerlei kleinen, nicht ganz einwandfreien Geschäften. Als sie ihren Mann vor reichlich fünfzehn Jahren heiratete, brachte sie ihr eine hübsche Summe mit in die Ehe. Diese Summe war aber viel geringer, als der unternehmende Herr von Sterneck gedacht. Eine leichtsinnige Spielnatur, ließ er bald das Vermögen seiner Frau auf den grünen Tischen von Monte Carlo. Dann begann das Abenteuerleben. In diesem unsicheren, haltlosen Treiben wuchs Herbert von Sonsfeld bei seinem Oheim auf.

Nach dem Tode ihres Mannes wurde Dolly von Sterneck der Boden von Paris zu heiß. Ihre vielen Gläubiger drängten sie, und fast wäre sie als Schwindlerin verhaftet worden. Aber schließlich gelang es ihr doch noch ihre Gläubiger von neuem zu beschwatzen. Sie ging mit ihrem Neffen nach Berlin und wußte sich hier auch Kredit zu verschaffen, wobei ihr Neffe sie wacker unterstützte. Sein „Studium“ diente nur als Vorwand. Im Grunde war er ebenso arbeitsscheu wie leichtsinnig, dafür aber ein bildhübscher Mensch von bestrickender Liebenswürdigkeit, wenn es ihm darauf ankam. Bei den Frauen hatte er unglaubliches Glück. Und darauf baute Dolly von Sterneck ihren Plan. Listig benutzte sie den günstigen Zufall, der die arme Johanna als willenloses Werkzeug in ihre Hände lieferte. Mit Juttas Einladung für ihren Neffen war sie der Erfüllung dieses Planes wieder um ein gutes Stück näher gerückt.

Dollys gewandtes sicheres Wesen, ihr vornehmes Auftreten hatten ihr schon über manches Hindernis hinweggeholfen. Sie machte so gar nicht den Eindruck einer jener unsoliden Existenzen, die in jeder Großstadt zu finden sind. Sie wußte sich nun auch mit der gleichen Geschicklichkeit in Ravenau zu behaupten, und Jutta war dem Zauber ihrer Persönlichkeit vollständig verfallen.

Aufmerksam hörte sie zu, wie diese Meisterin der Lüge ihr ein rührendes Bild von dem „geliebten Neffen“ entwarf. Jutta freute sich fast auf sein Erscheinen, von dem sie auch Leben und Anregung in dem stillen Ravenau erwartete.

Am Nachmittag fuhren die Damen nach Gerlachhausen, wo Jutta vergnügt erzählte, daß sie einen Gast nach Ravenau geladen habe. Frau von Gerlachhausen fand es zwar ein wenig unbedacht von Jutta, einen ihr völlig fremden jungen Mann in Ravenau aufzunehmen, aber da es Frau von Sternecks Neffe war, und sie diese nicht kränken wollte, schwieg sie dazu. Götz hörte kaum, was Jutta sprach. Sein Blick hing an dem lieblichen Mädchengesicht. Er empfand wieder mit voller Macht, wie die Liebe zu diesem holden Geschöpf sein ganzes Sein durchdrang. Langsam und stetig hatte sich dieses Gefühl entwickelt, wie eine gleichmäßige Flamme. Juttas Blick traf einmal mit dem seinen zusammen. Nur einen Moment lang, aber dieser Moment erfüllte Götz mit neuer beseligender Hoffnung. Auch Frau von Sterneck hatte diesen Blick bemerkt. In ihren Augen zuckte es auf, und schnell rief sie Jutta durch eine Frage in die Wirklichkeit zurück.

Auf dem Nachhauseweg saß Jutta stumm neben ihrer Begleiterin im Wagen. Ein so leuchtender Ausdruck verklärte ihr Gesicht, daß Frau von Sterneck nervös an ihren Lippen nagte. Niemals dünkte ihr Götz von Gerlachhausen gefährlicher für ihre Pläne als heute.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140204-10/fragment/page=0005

† **Weißenfels**, 3 Febr. Der bei der hiesigen Ortskrankenkasse angestellte Kassierer Otto Macke ist seit Freitag abend, nachdem er gegen 5000 Mk. Kassengelder abgehoben hatte, verschwunden. Er hat sich vorher Urlaub geben lassen, und, vermutlich zur gründlichen Erholung von den Strapazen des Dienstes, die 5000 Mk. Krankengelder mitgenommen. Macke war, wie das hiesige Tageblatt berichtet, ein eifriger sozialdemokratischer Agitator. Er konnte in seinem blinden Eifer vermutlich die Einrichtung des Zukunftsstaates nicht abwarten und nahm inzwischen auf diese Weise einen kleinen Vorschuß auf dessen Seligkeiten. Damit hat er natürlich seinen Gesinnungsfreunden einen schlechten Dienst erwiesen. Denn sie verlieren mit dem „Braven" nicht nur eine wichtige Kraft, sondern, böse Menschen werden nun zum Überdruß noch sagen, der schlechte Kerl habe auch noch die ganze Innung blamiert. Der Fall erinnert gewisse Leute, die gern die „Korruption der bürgerlichen Gesellschaft" im Munde führen, daran, daß sogar Sozialdemokraten unzulängliche Menschen sein können, und daß kein Stand dafür verantwortlich ist, wenn eines seiner Glieder aus allgemein menschlicher Schwäche entartet. — Wie wir hören, hat der Gefallene, der verheiratet ist und im übrigen als ein ordentlicher Mensch geschildert wird, von Dresden aus den Schlüssel zur Kasse zurückgeschickt mit dem verschämten Eingeständnis, „er wäre auf Abwege geraten".

† **Düben**, 3. Febr. Die Stadtväter lehnten einen Antrag auf Einführung einer Polizeistunde ab. — Der Moorbadgesellschaft soll für den Bau eines Bades das erforderliche Bauland käuflich abgetreten werden.

† **Altenburg**, 2. Febr. Auf einem Felde in Poschwitzer Flur war der 31 Jahre alte Färbereiarbeiter Gerth am Sonnabendnachmittag mit dem Ausnehmen von Rüben aus der Rübenmiete beschäftigt, als diese plötzlich zusammenstürzte und den Mann begrub. Der Bedauernswerte erlitt einen Bruch der Wirbelsäule, wodurch sein Tod augenblicklich herbeigeführt wurde. Gerth hinterläßt eine Witwe mit drei unmündigen Kindern.

† **Schmölln**, 3. Febr. Die Stadtverordneten stimmten einstimmig der Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises für den Landratsamtsbezirk Ronneburg mit dem Sitze in Schmölln zu. Die Einrichtung soll am 1. April 1914 in Wirksamkeit treten. Die Kosten werden zur Hälfte von der Regierung, zu drei Zehnteln von der Stadt Schmölln und zu je einem Zehntel von den Städten Ronneburg und Gößnitz getragen.

† **Jena**, 3. Febr. In der vergangenen Nacht ist Frau Else Abbe, die Witwe des berühmten Physikers und Begründers der Karl Zeiß-Stiftung, Professor Ernst Abbe, im 70. Lebensjahre gestorben. Frau Abbe, eine geborene Snell, hat nach dem Tode ihres Mannes die Liebestätigkeit in zahlreichen wohltätigen und gemeinnützigen Vereinen fortgesetzt und sich ein dauerndes Andenken gesichert.

† **Gotha**, 2. Febr. Kronprinz Georg von Sachsen ist am Sonnabendnachmittag zum Besuche des Herzoglichen Hofes hier eingetroffen und bald darauf auch der Kgl. Sächsische Gesandte an den thüringischen Höfen, Geb. Rat von Stieglitz. Abends fand im Residenzschlosse Friedenstein eine Ballfestlichkeit statt, an der der sächsische Kronprinz teilnahm. Die Abreise des Kronprinzen erfolgte gestern nachmittag.

† **Oberhof**, 2 Febr. Das Herzogspaar von Koburg Gotha traf heute zu längerem Aufenthalte sowie zur Teilnahme an den winterlichen Veranstaltungen hier ein und nahm im herzoglichen Jagdschloß Wohnung.

† **Rathenow**, 3. Febr. Zwischen den Stationen Hemerten und Schönhausen ist in vergangener Nacht gegen 12 Uhr der 54 Jahre alte Bahnmeister Mönke aus Hemerten, der sich mit seinem sogen. Bahnmeisterrade auf einer Dienstreise befand, von dem Berliner Schnellzuge überrascht worden. Mönke konnte sich nicht mehr retten und wurde auf der Stelle getötet. Der Verunglückte, der erst vor kurzem auf ähnliche Weise dem Tode entronnen war, ist Vater von zwei Kindern.

† **Braunschweig**, 2. Febr. Laut „Berl. Tgebl." kam es zwischen sozialdemokratischen Demonstranten und der Polizei gestern zu ernstlichen Zusammenstößen. Mehrere Demonstranten sollen verletzt worden sein, auch einige Polizeibeamte hätten Verletzungen erlitten.

† **Leipzig**, 3. Febr. Das sächsische Kultusministerium hat beschlossen, an der Universität Leipzig ein Institut für Völkerkunde zu begründen. Zum Direktor des Instituts ist der außerordentliche Professor für Ethnographie und Prähistorie Dr. Karl Weule, der Direktor des Leipziger Museums für Völkerkunde, ernannt worden.

† **Leipzig**, 3 Febr. König Friedrich August von Sachsen besichtigte während seines gestrigen Besuchs der Stadt Leipzig die Heilanstalt für Augenkranke und die Sternwarte und wohnte einer Vorlesung des Geheimrats Professor Dr. Jaeger bei. Der Nachmittag galt der Festsitzung zur Feier des 150jährigen Bestehens der Leipziger Oekonomischen Sozietät und deren Schwestergesellschaft, der Oekonomischen Gesellschaft des Königreichs Sachsen zu Dresden. Nach einem Festessen im Gesellschaftshause der Harmonie erfolgte bald nach 5 Uhr nachmittags die Rückreise nach Dresden.

† **Dresden**, 2. Febr. In der Nacht zum Sonntag erfolgte in dem am Eingange zum Plauenschen Grunde gelegenen Steinbruch des Rates der Stadt Dresden unter gewaltigem Getöse der Absturz einer etwa 8000 Kubikmeter fassenden und 100000 Zentner schweren Syenitwand. Da man mit dem Bruch schon seit Wochen gerechnet hatte, waren alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, so daß ein Unfall nicht zu verzeichnen ist.

Merseburg und Umgegend.

3. Februar.

** **Zur Ferienordnung für 1914/15.** Die von uns kürzlich mitgeteilte, vom Oberpräsidenten der Provinz Sachsen für alle Schulen in den Orten mit höheren Lehranstalten erlassene Ferienordnung bedarf bezüglich der Sommerferien insofern der Richtigstellung, als diese Ferien am 3. Juli beginnen und mit dem 5. August schließen, so daß der Unterricht am 6. August wieder aufgenommen wird. Die künftigen Hundstagsferien währen also 33 Tage.

** **Auszeichnung von Dienstmädchen und Hebammen.** Im Jahre 1913 wurden von der Kaiserin an weibliche Dienstboten für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie 277 goldene Dienstbotenkreuze verliehen. Davon entfallen auf die Provinz Sachsen 20. Im gleichen Zeitraum wurden von der Kaiserin an Hebammen nach 40jähriger Tätigkeit in ihrem Berufe 199 goldene Broschen verliehen. Davon entfallen auf die Provinz Sachsen 22.

** **Mummenschanz.** Die lustige Faschingszeit ist da, und die Maskenbälle und Redouten stehen auf der Tagesordnung. Es liegt ein eigener Reiz in der Maskenfreiheit. Die Damen verbergen ihre Schönheit unter einer schwarzen oder bunten Larve, aber doch nicht so, daß die Augen mit verdeckt sind. Ihr sprechender Blick verrät so manche Maske. Aber auch der Mund bleibt frei und sagt Dinge, die er sich sonst nie getrauen würde auszusprechen. Da hört ein Herr gründlich die Wahrheit. Spöttisch klingt ein Vorwurf, höhnisch lachend wird ein werbendes Wort zurückgewiesen. Aber auch leise, verschämte Andeutungen erwiderter Neigung fallen, wo sonst kühle Verschlossenheit und strenge Ruhe ein hoffendes Herz bis jetzt täuschten. Niemand kennt mich! Dies ist die Zauberformel, unter der alles gewagt wird. Jeder gibt sich wie er wirklich ist. Die lockenden Weisen der Musik, die stets wachsende Fröhlichkeit zerschmelzen das Eis der Konventionellen. Darum hört man nirgends so viel Urwüchsiges, wie gerade auf einem Maskenballe. Die Kostüme lassen meistens ahnen, wer ihre Trägerin sein kann. Dort die schlanke zierliche Sylphide, hier die rundliche, volle Mohnblume können ihre Figur nicht verbergen. Ein schöner Nacken, ein wohlgebildeter Arm verraten die Besitzerin. Doch die Herren stellen sich gern so, als ob sie keine Ahnung hätten, wer da im Mummenschanz vor ihnen steht. Sie spielen Komödie, um der sich unerkannt wähnenden Dame die Freude nicht zu verderben. Selten nur täuscht sich der Herren Blick, indem sie einer falschen Maske folgen; sie tragen neben ihrer Larve noch eine der Seele. Toll und lustig geht es zu, die Faschingszeit will ausgenutzt werden, ehe die Fastenzeit ihr gebieterisches Halt den weltlichen Freuden zuruft. Darum noch einmal Gesang und Pracht, neckisches Suchen und Finden, endliches Erkennen. Wenn dann um Mitternacht die Demaskierung erfolgt und alles die Maske fallen läßt, dann lacht man sich an und sagt: Ich wußte doch gleich, wer hinter dieser Maske steckte. Manches Wort, das, von der Maskenfreiheit begünstigt, gesprochen wurde, bleibt in der Erinnerung des Hörers haften, länger, als das Gedenken an seine Sprecherin dauerte, aber manches auch öffnet die verschlossenen Herzen, die sich nun für immer fanden unter der Maske.

** **Kontrollmaßregeln für die Anmeldung der Angestelltenversicherung.** Nach den Ergebnissen der letzten Berufszählung muß man annehmen, daß noch immer etwa ein Fünftel aller Versicherungspflichtigen zur Angestelltenversicherung gegenwärtig noch nicht von der Versicherung erfaßt sind. Das ist allerdings im Vergleich zu den bei der Einführung des Invalidenversicherungsgesetzes gemachten Erfahrungen noch ein sehr günstiges Ergebnis. Im Interesse der Angestellten wie der Versicherten muß aber naturgemäß Sorge getragen werden, daß nach und nach sämtliche versicherungspflichtige Angestellte in die Versicherung einbezogen werden. Die hauptsächliche Kontrolle geschieht gegenwärtig durch die Buchführung mittels persönlicher Konten, wodurch bis zu einem gewissen Grade eine Außenkontrolle, wie sie bei der Invalidenversicherung durchgeführt ist, erspart wird. Ferner sind an zahlreiche untere Verwaltungsbehörden Arbeitgeberübersichten versandt zu einer Nachprüfung an der Hand der amtlichen Feststellungen über Betriebe, in denen Angestellte beschäftigt werden. Außerdem besteht die Absicht, auch die Ortsausschüsse, sobald deren Organisation abgeschlossen ist, zu Ermittelungen heranzuziehen. Bereits in der Mehrzahl der Wahlbezirke sind Ortsausschüsse gebildet, denen eine Reihe wichtiger Aufgaben übertragen werden soll. Nach dem Gesetz haben die Arbeitgeber dem zuständigen Rentenausschuß Auskunft zu erteilen über die Zahl der Beschäftigten, den Arbeitsverdienst und die Dauer der Beschäftigung. Diese Erhebungen können am besten durch beauftragte der Ortsausschüsse angestellt werden. Hierbei würde sich naturgemäß auch die Möglichkeit bieten, nach und nach alle diejenigen Betriebe zu ermitteln, in denen Angestellte beschäftigt werden, die noch nicht zur Angestelltenversicherung angemeldet sind.

** **Hockey-Wettspiel.** Morgen, Mittwoch, nachmittag ¾ 8 Uhr findet auf dem hiesigen Exerzierplatz ein Wettspiel der ersten Herrenmannschaft des hiesigen Hockeyklubs gegen eine Herrenmannschaft der Hockeyabteilung der Tennisvereinigung Halle a. S. statt. Möchte es der Anfang für eine rege, gemeinsame sportliche Tätigkeit der Nachbarstädte sein.

** **Verein für Heimatkunde.** Die gestrige Versammlung wurde nach Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden mit geschäftlichen Mitteilungen eröffnet und geschlossen. Die Bauarbeiten am Museum schreiten vorwärts. Die Museumsgegenstände sind mit 11000 Mark gegen Einbruch versichert worden. Aus dem Vorstande scheidet Lehrer Pretzin aus; an seine Stelle tritt Mühlenbesitzer Heberer. Durch Freiherrn v. Wilmowski ist aus der Gemeinde Pobles eine alte Glocke dem Museum überwiesen, während die Gemeinde Corbetha eine Anzahl aufgefundener Lanzen gestiftet hat. Ferner wird allerhand Interessantes aus historischen Funden mitgeteilt; auf dem Vorstandstische sind — außer dem nachher zu erwähnenden Münzenfunde — sehr schöne Photographien zur Ansicht ausgelegt (Rössener Silberdistelgebiet, steinzeitliches Gräberfeld, Hammerbeil von Günthersdorf, trepanierter Schädel aus Frankleben), die Photograph Herrfurth hergestellt hat. Oberlehrer Dr. Taube gibt bekannt, daß zu den monatlichen Mitteilungen Kunstdruckbeilagen gefertigt werden sollen, die bei genügender Beteiligung zu einem sehr geringen Preise zu haben sein werden. — Von der Moebiusschen Chronik sind bereits über 200 Seiten, etwa die Hälfte fertig gedruckt. — Ein Gast, Herr J. Theele-Halle a. S., legt Probehefte eines neu erschienenen Literaturblattes für Familien-, Wappen- und Siegelkunde sowie eines Handbuchs für Familiengeschichtsforscher aus, worüber näheres beim Vorstande zu erfahren ist. — Vorträge: 1. Der Kornackersche Münzenfund. Sparkassenbeamter Gerhardt erklärte die im Jahre 1906 bei Abbruch und Wiederherstellung von Baulichkeiten im Gehöft Unteraltenburg-Winkel aufgefundenen, aus der Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts (1530—1630) stammenden Münzen und gab heraldische Erläuterungen, zu deren besserem Verständnisse er eine Wappentafel angefertigt hatte; Lehrer Gröger unterstützte die interessanten Angaben durch historische Mitteilungen über die politischen Verhältnisse mit ihren vielfach traurigen Folgen, die Stellung der Fürsten zum Kaiser und die daraus sich ergebenden Wirren auf religiösem Gebiete, über die Entstehung der Wappen usw. — ein Vortrag, der ob seiner Gründlichkeit und seines wissenswerten Inhalts das lebhafteste Interesse der Zuhörer weckte. Bot er doch ein getreues Abbild von der Vielgestaltigkeit des damaligen Münzwesens, da von über 1000 Münzstätten aus die Länder mit mehr oder minder wertvollen Erzeugnissen überschüttet wurden. — Der Wert des besprochenen Fundes ist auf etwa 600 Mk. zu schätzen. — 2. Merseburger Schatz unter dem Fensterbrett". Privatmann Schwickert: Bei dem großen Umbau des Rathauses im vergangenen Jahre ist unter einem Fenster ein Silberschatz von 8 Münzen aufgefunden worden; es sind dies erstens 2 französische Münzen aus der Zeit Ludwigs XIV., deren eine doppelt geprägt (1696 und 1704) und als eine große Seltenheit anzusprechen ist; sodann 2 kleinere Silberkreuzer (1733/34) und eine trotz aller Mühe nicht zu entziffernde kleine Münze aus derselben Zeit. Der Fund ist ein Zeuge der bis 1873 (Reichsmünzgesetz) in unserem Vaterlande herrschend gewesenen Zerrissenheit, der viel von dem Handel der Zeit erzählt. In seiner bekannten humorvollen Weise unterhielt der Vortragende die Anwesenden auf das angenehmste. Es wird keiner sein, der dem Danke des Vorsitzenden für die von außerordentlicher Sorgfalt und Mühe zeugenden Darbietungen aller drei Vortragenden nicht von Herzen beigestimmt hätte. — Zur Vervollständigung des Berichts sei noch die Mitteilung des Vorsitzenden erwähnt, daß der s. Z. bei Reinsdorf gemachte Münzenfund von ungefähr 1000 Stück leider nach Berlin verkauft worden sei und für das Museum nicht erworben werden konnte. Aus Lützen und Starsiedel sind Funde kleineren Umfanges geschenkt. In Braunsdorf sind römische Münzen aus dem 3. Jahrhundert p. Ch., sowie solche aus der Zeit der Völkerwanderung (375) und auch aus der Eiszeit gefunden worden. — Es war wiederum ein sehr genußreicher Abend, der Zeugnis davon ablegte, mit welcher Rührigkeit und Emsigkeit der Vorstand bemüht ist, Wissenswertes in angenehmer Form zu bieten. — Nächste Versammlung 2. März, Montag, im Herzog Christian.

** **Einen empfindlichen Verlust** erlitt heute vormittag die hiesige Dampfbierbrauerei C. Berger durch den Unfall eines Pferdes am Roßmarkte. Das wertvolle Tier stürzte plötzlich um und konnte trotz stundenlanger Bemühungen nicht wieder hochgebracht werden, so daß es dem Roßschlächter übergeben werden mußte.

** **Plötzlich erkrankte** gestern abend an der Neumarktsmühle eine Frau Walkwitz aus Großsalza, die auf den Neumarkt wollte. Die kranke Frau wurde von der hilfsbereiten Polizei nach dem Krankenhause geleitet.

---

x. **Kötzschlitz**, 2. Febr. Wie erst noch nachträglich festgestellt werden konnte, haben Diebe vor einigen Tagen wieder einen Einbruch im hiesigen Gasthofe verübt. Anscheinend hat sich der Einbrecher vorher absichtlich einschließen lassen. Bereits im Laufe des vorigen Jahres ist hierselbst im Gasthofe ein Diebstahl verübt worden, ohne daß es gelungen wäre, den Spitzbuben ausfindig zu machen. Ohne Zweifel hat man es auch diesmal mit derselben Person zu tun. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Dieb vollständig mit den örtlichen Verhältnissen bekannt ist. Diesmal hat er beträchtliche Beute in Zigarren und Zigaretten gemacht.

m. **Raßnitz**, 2. Febr. Das Opfer eines Schwindlers wurde der 18jährige Sohn des landwirtschaftlichen Arbeiters Schraub im nahen Dieskau. Vom Arbeitsnachweis in Halle kommend, gesellte sich zu ihm ein in den dreißiger Jahren stehender, anständig gekleideter Fremder, welcher ihm erklärte, daß er mit ihm in Hamburg Arbeit und lohnendes Verdienst finden würde. Das Anerbieten fand Anklang, nur sollte erst von den Eltern Abschied genommen werden; beide trafen in Dieskau ein, und auch die Eltern des jungen Mannes billigten das Vorhaben. Die Mutter versah ihren Sohn mit einem Paket Wäsche, einem andern mit Nahrungsmitteln und außerdem mit etwa 30 Mk. Geld. Unterwegs verstand der Fremde das Geld sowie die Nahrungsmittel als sicherer aufbewahrt an sich zu nehmen. Im Warteraum zu Halle entfernte er sich von dem Ahnungslosen unter dem Vorwande, am Schalter alles Nötige erledigen zu wollen auf Nimmerwiedersehen. Noch in der Nacht mußte der Geprellte zu seinen Eltern zurückkehren.

G. **Aus der Saaleaue**, 1. Febr. Tauwetter — Sauwetter. Man verzeihe das harte Wort. Aber es entspricht der Wahrheit. So herrlich es von oben ist, wo oftmals die Sonne am heiteren Himmel lacht und Frühlingslüfte wehen läßt, so gräßlich ist es von unten. Alle Wege sind aufgeweicht und bis an die Knöchel versinkt man. Da sieht man wieder, wie gut es die Städter haben. Sie genießen auf sauberen, schnell getrockneten Straßen alle Annehmlichkeiten, können sich in den Anlagen auf festen, kiesbestreuten Wegen ergehen, während wir Bauern selbst beim schönsten Frühlingswetter drin sitzen müssen und keinen Fuß vor die Tür zu setzen wagen. Denn es wird wohl noch eine Weile dauern, bis der Frost völlig aus dem Erdboden gewichen ist. Dann erst, wenn auch der Acker abgetrocknet ist, wird sich draußen wieder Leben entwickeln. Noch ist mancher Morgen Acker zu pflügen und zu bestellen, so sehr auch der schöne Herbst des vorigen Jahres die Feldarbeiten gefördert hat. Nur kleine Gänge, zu besichtigen, ob der strenge Frost Schaden getan hat, macht der Landmann. Zu seiner Freude findet er, daß die Schneedecke die junge Saat trefflich beschützt hat. Es hat alles gut durchgewintert. Teilweise steht das Winterkorn nicht nur zufriedenstellend, sondern sogar üppig, fast zu üppig. Hoffentlich ist der Winter aber noch nicht zu Ende, denn ein zu zeitiges Frühjahr, über das der Städter sich freut, ist dem Landmann nichts weniger als erwünscht. Denn schon Onkel Bräsig, der als alter Inspektor es doch verstand, hat gesagt: Die schönen Fruhjohrs hol' der Deubel. Schon regt es sich in Bäumen und Sträuchern. Lang hängen die Haselnußkätzchen von den Zweigen und fangen sogar schon an, aufzubrechen, und dick stehen die Knospen an den Fliederbüschen. So wollen wir uns denn gern noch ein wenig in Geduld fassen, haben wir doch die Gewißheit: es wird Frühling wieder und neues Leben entwindet sich dem Schoß der Erde.

§ **Lützen**, 2. Febr. Am Freitag abend fand im „Roten Löwen" hier eine Versammlung in Angelegenheit der Jugendpflege statt, an der auch der Geschäftsführer des Ausschusses für Jugendpflege im Reg. Bez. Merseburg, Oberlehrer Hemprich, teilnahm. Kreisspielpfleger Pretzien sprach über „Die Bedeutung der Organisation

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140204-10/fragment/page=0006

in der Jugendpflege". Die anwesenden Herren schlossen sich darauf zu einem Ortsausschusse, dessen Leitung Amtsrichter Reibig übernahm, zusammen. Die Erweiterung des Ortsausschusses zu einem Verein der Jugendfreunde ist in Aussicht genommen.

Mücheln und Umgebung.

3. Februar.

** **Aus den amtlichen Bekanntmachungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.** Zur Bekämpfung der Schweinepest durch die Serumschutzimpfung. Im Hinblick auf das häufige Auftreten der Schweinepest in unserer Provinz wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß zur Bekämpfung dieser Seuche außer den veterinärpolizeilichen Maßnahmen noch die Serumimpfung in Betracht kommt. Es ist durch eine rechtzeitige Impfung möglich, die noch gesunden, fieberfreien Tiere eines befallenen Bestandes vor der Ansteckung zu schützen. Das Institut Halle hält daher von jetzt ab das unter staatlicher Kontrolle hergestellte Immunserum gegen Schweinepest vorrätig. — Formulare betreffend die Hengst- und Bullenkörung. Mit Rücksicht darauf, daß das Deckgeschäft, besonders für Pferde, in Kürze wieder beginnt, wird von neuem auf die Bestimmungen der Polizeiverordnung betreffend die für Hengst- und Bullenkörung vorgeschriebenen Muster aufmerksam gemacht. — Erster Zuchtschweinemarkt des Verbandes der Edelschweinzüchter in Stendal. Der Verband der Edelschweinzüchter in der Provinz Sachsen, dessen Bestände der obligatorischen Gesundheitskontrolle des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer unterliegen, hält am 12. Februar zusammen mit der Bullen- und Färsenauktion des Verbandes für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes seinen ersten Zuchtschweinemarkt in Stendal in der Heilhalle am Osthahnhof ab. Es bietet sich dortselbst Gelegenheit, gute Zucht-Eber und -Sauen von vier Monaten aufwärts zu kaufen. Kataloge versendet die Geschäftsstelle des Verbandes Halle, Kaiserstraße 7, gratis. — Das neue Wassergesetz. Auf erneute Anfragen hin werden die Interessenten wiederholt auf die erläuternde ausgezeichnete Darstellung des neuen Wassergesetzes vom 7. April 1913 von Regierungsrat Kreutz, Hilfsarbeiter im Landwirtschaftsministerium und Bearbeiter des Wassergesetzes, aufmerksam gemacht. Die Broschüre ist zu 1,50 Mark von der Landwirtschaftskammer zu beziehen. Da das Gesetz mit ziemlicher Sicherheit am 1. April lfd. Js. vollständig in Kraft tritt, kann nur dringend empfohlen werden, diese Broschüre recht bald anzuschaffen, die auch in einer für Laien leicht verständlichen Weise geschrieben ist.

, **Von der Unstrut.** 2. Febr. Obst- und Gemüsehandel. Hiesige Äpfel, nur noch wenige am Markte, brachten 14—20 Mk., Kochbirnen 8—10 Mk., hiesige Kaiserbirnen 15—25 Mk. für den Zentner. Magnum bonum kosteten 2,80—3,00 Mk., Up to date 2,20—2 75 Mk. für 50 Kilo. Zwiebeln 10 Mk. für 50 Kilo. Bei Braunkohl wurden 10 Pfg., bei Spinat 20 Pfg. für das Pfund gezahlt. Die Preise in anderen Gemüsen waren unverändert. Das Wild- und Geflügelgeschäft war im allgemeinen zufriedenstellend, und die Preise zogen überall etwas an.

, **Schleberoda,** 1. Febr. Auf dem Heimwege von Grost wurde gestern abend das noch junge Pferd eines Freyburger Geschirres durch den Lichtschein eines von der Heerstraße einbiegenden Autos scheu und ging durch. Der Wagen blieb an einem Pflaumenbaum hängen und zerbrach. Die drei Insassen, die herausgeschleudert wurden, kamen mit Hautabschürfungen und Verstauchungen davon.

, **Zeuchfeld,** 2. Febr. Ein Enkel des Gutsbesitzers H. verunglückte dadurch, daß er beim Antreiben der Pferde mit dem rechten Fuße in das Getriebe der Dreschmaschine geriet, zum Glück aber noch durch Anhalten der Pferde aus seiner schlimmen Lage befreit werden konnte. Er wurde in ärztliche Behandlung gebracht. Leider ist das Kind an Wundfieber gestorben.

, **Querfurt,** 3. Febr. Der kommissarische Kreistierarzt Friedrichs hierselbst ist jetzt definitiv zum Kreistierarzt des Kreises Querfurt ernannt worden.

§ **Freyburg,** 1. Febr. Ein tödlicher Unfall trug sich gestern Morgen hier zu. Beim Anschirren der Pferde wurde der bei dem Stadtgutsbesitzer Laddey bedienstete, etwa 40 Jahre alte Knecht Franz Kunze, ein fleißiger und nüchterner Mann, von einem Pferde so heftig vor die Brust geschlagen, daß er heute seinen Verletzungen erlegen ist.

Wetterwarte.

W. W. am 4. Febr.: Norden wolkiger, mild, strichweise etwas Regen. Die südlicheren Teile teils heiter, teils wolkig-neblig, trocken, Nacht und früh Frost, Tag mild. — 5. Febr.: Norden abwechselnd heiter und wolkig, ohne erhebliche Niederschläge, mild, Abend etwas kälter. Die südlicheren Teile teils heiter, teils neblig, meist trocken, Nachtfrost, Tag mild.

Theater und Musik.

b **Tivoli-Theater.** Zum ersten Male weilte das Kurmärkische Wandertheater in Merseburg, und wahrlich, es hat sich außerordentlich gut hier eingeführt, so daß es wohl der Wunsch fast aller Theaterbesucher ist, das Unternehmen bald wieder hier begrüßen zu können. Schon die Schülervorstellung am Nachmittag war überfüllt; viele Kinder konnten nicht mehr eingelassen werden. Gegeben wurden die Einakter „Deutsche Treue", „Der Nachtwächter" und „Kurmärker und Picarde". Die kleinen Zuhörer amüsierten sich köstlich und der Beifall und die Lachsalven waren oft derart, daß minutenlang nichts vom Spiel zu hören war. Schloß schon der Nachmittag gut ab, noch besser der Abend. „Der Widerspenstigen Zähmung" von Shakespeare ist, weil das Stück zwei besonders lohnende Aufgaben für den Schauspieler enthält und mit seinem grotesken Humor und dem ungebändigten Temperament sich stets die Gunst des Publikums erwirbt, immer ein gern gesehener Gast. Von dem Vorspiel des Lustspiels, das man zur besseren Kennzeichnung und Erklärung der Handlung des Shakespeareschen Stückes jetzt stets an größeren Bühnen mit ausführt, hatte man hier abgesehen; der Inhalt wurde auf den Programmen angedeutet. Es erübrigt sich wohl, auf den Inhalt des Lustspiels selbst hier näher einzugehen; ich setze ihn als bekannt voraus. Über das Spiel und die Ausstattung ist nur lobenswertes zu berichten. Es wurde flott, sicher und gewissenhaft gespielt, so daß es eine wahre Lust war, dem fesselnden Spiel zu folgen. Im Vordergrunde des Interesses standen natürlich der Petruchio (Walter Schott) und das widerspenstige Kätchen (Natka Wjernit). Herr Schott wußte bei aller Eisenfresserei und Kraftmeierei überall durch Humor mit seinen nur ad hoc herausgekehrten rauhen Seiten zu versöhnen; er machte die Besiegung des widerspenstigen Kätchens recht glaubwürdig. Frl. Wjernit ließ es an Temperament nicht fehlen, um das Kätchen ganz im Sinne des Dichters zu einer unausstehlichen bösen Sieben zu machen. Sehr fein fand sie dann den Übergang zu milderer Art, bis sie ihres Gatten Werk schließlich mit der mit inniger Wärme und starker Überzeugungskraft vorgetragenen Schlußrede an die beiden Frauen krönt. Lob verdienen auch die übrigen Darsteller; vor allen Dingen war der Grumio (Herr Ehrlich) mit seiner köstlichen Beweglichkeit eine ausgezeichnete Dienertype. — Die Bühnenbilder waren von einfacher Vornehmheit, die der Dichter durch seine Gestalten betont. Der reiche Beifall des sehr gut besetzten Hauses nach den Aktschlüssen bewies, daß die Vorführung recht gut gefallen hatte. r.

Stadttheater in Halle. Morgen, Mittwoch, wird nochmals „Martha" gegeben; den Lyonel singt Herr Alfred Färbach. Die übrige Besetzung ist die gleiche wie bei der Erstaufführung. Schülerkarten an der Tages- und Abendkasse. Donnerstag zum 10. Male „Wie einst im Mai". Auf vielfache Anfragen hin sei mitgeteilt, daß die Modenschau wie bisher in liebenswürdiger Weise von den Damen der Firma Huth gezeigt wird. Die Firma hat eine ganze Reihe neuer Modellkostüme zur Verfügung gestellt. Freitag zum letzten Male „Die Reise um die Erde". Sonnabend zum ersten Male Lustspielnovität „Das europäische Konzert" (dritte Vorstellung im Novitäten-Cyklus). „Das europäische Konzert" hat eine ganz merkwürdige Geschichte. Im vergangenen Sommer wurden alle größeren Theater mit Übersendung einer außerordentlich lustigen und liebenswürdigen Lustspielnovität im Manuskript überrascht. Der Verfasser nannte sich erst, nachdem das Stück von einer ganzen Reihe erster Bühnen angenommen war und seinen großen Premieren-Erfolg in München erzielt hatte. Man erkannte gleich bei der Einsendung den Wert des Stückes und auch in Halle wurde es sofort angenommen. — Vorzugskarten der Literarischen Gesellschaft haben Gültigkeit.

Unterrichtswesen.

Stenographie in den preußischen Mittelschulen. Das preußische Kultusministerium hat sich jetzt mit der Aufnahme der Kurzschrift in den Lehrplan der Mittelschulen einverstanden erklärt. Die Kurzschrift soll aber unverbindliches Fach bleiben. Ueber das System ist keinerlei Entscheidung getroffen worden.

Gerichtsverhandlungen.

⊥ Zwei Jahre drei Monate Gefängnis wegen zweier Ohrfeigen. Der Dragoner Franz Sch., vom Regiment 8 in Ramslau wurde vom Wachthabenden, Gefreiten Machnitzke, belehrt, er dürfe ohne seine Erlaubnis den Stalldienst nicht verlassen. Der Dragoner sagte, der Gefreite solle ihm keine Vorschriften machen, sonst haue er ihn in die Fresse. Der Gefreite meinte, das solle er versuchen, und trat dabei an den Mann heran. Nun gab Sch. dem Vorgesetzten wirklich zwei Ohrfeigen. Sch. wurde vor dem Kriegsgericht in Breslau angeklagt des tätlichen Angriffs, der Widersetzung und Achtungsverletzung. Der Kriegsgerichtsrat beantragte zwei Jahre vierzehn Tage Gefängnis, davon allein zwei Jahre für die Ohrfeigen bei Annahme eines minderschweren Falles. Das Kriegsgericht ging noch über den Antrag hinaus und erkannte auf zwei Jahre vier Monate Gefängnis, wovon allein zwei Jahre drei Monate für die Ohrfeigen. Sch. legte Berufung ein. Vor dem Oberkriegsgericht in Breslau sagte, dem „Bote aus dem Riesengebirge" zufolge, der eine Verteidiger, Oberleutnant Freiherr v. Falkenhausen, es rechtfertige sich eine bedeutend niedrigere Strafe. Der Gefreite hätte nicht dauernd auf den Mann einreden und sich ruhiger und verständiger benehmen sollen. Auch sei zu berücksichtigen, daß der Gefreite aus Sch.s Jahrgang und außer Dienst sein Kamerad sei. Rechtsanwalt B. betonte, das Militärstrafgesetzbuch setze barbarische Strafen aus, wie sie oft Zivilgerichte nur über schwere Verbrecher verhängen. Sch. glaubte sich vorschriftswidrig behandelt. Der Anklagevertreter, Geheimrat Laub, beantragte Belassung des Kriegsgerichtsurteils. Demgemäß erkannte das Oberkriegsgericht. Die Berufung wurde verworfen, so daß es bei der Strafe von zwei Jahren vier Monaten bleibt!

⊥ **Kiel,** 2. Febr. Wegen des Verrats militärischer Geheimnisse, Diebstahls und Bestechung hat das Kriegsgericht der 1. Marineinspektion den Funkentelegraphistenmaaten Michelsen zu 3 Jahren 7 Monaten Zuchthaus, Ausstoßung aus der Marine, Degradation und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

Vermischtes.

* **Weitere Opfer der letzten Kanalstürme.** In dem schweren Sturm, der in den letzten Tagen an der englischen Küste herrschte, sind außer dem deutschen Viermaster „Hera" noch mehrere andere Schiffe verloren gegangen. Wrackstücke, die in Skye auf den westlichen Hebriden angeschwemmt wurden, lassen keinen Zweifel, daß der Fischdampfer „Doris" gescheitert und die Mannschaft von 10 Mann ertrunken ist. Der Dampfer „Merano" strandete auf der Höhe von Deal, konnte jedoch nach mehrstündiger Arbeit wieder flott gemacht werden. Als man noch mit den Rettungsarbeiten beschäftigt war, wurden Notsignale von dem deutschen Dampfer „Margarit" vernommen. Das Rettungsboot „von Wallmer" leistete der „Margarit" erfolgreiche Hilfe.

* **Tödlicher Unfall beim Bau einer Eisenbahn.** Bei den Arbeiten an der Kleinbahn von Remscheid nach Gummersbach stürzten bei letzterem Orte gewaltige Erdmassen nieder und begruben vier Arbeiter, von denen zwei tot und die anderen beiden schwer verletzt geborgen werden konnten.

* **Der Leiter der Wasserwerke in Lunéville** in Frankreich erklärte einem Berichterstatter, daß er das Opfer eines geschäftlichen Nebenbuhlers sei. Wenn er nach dem Verfahren hervorragender Fachmänner bisweilen Lauge zur Sterilisierung des Trinkwassers benutzt habe, sei dies lediglich an den Tagen geschehen, wo der Verbrauch die Leistungsfähigkeit der Wasserwerke überstiegen habe oder eine Betriebsstörung eingetreten sei. Eine wunderbare Erklärung! Es ist also richtig, daß die Garnison von Lunéville schlechtes Trinkwasser erhalten hat.

* Essen — die viertgrößte Stadt Preußens. Die Stadtverordneten von Essen (Ruhr) genehmigten Sonnabend in geheimer Sitzung die Eingemeindung der drei Vororte Borbeck, Bredeney und Altenessen. Essens Einwohnerzahl steigt von 320 000 auf 446 000, so daß Essen dadurch die viertgrößte preußische Stadt wird.

* **Zugefrorene Postkarten.** Das eben zu Ende gegangene Frostwetter, so schreibt die „Köln. Ztg.", hat eine sprachliche Ungeheuerlichkeit zuwege gebracht, der leider das Tauwetter nicht den Garaus machen konnte, denn noch heute sind an Schaufenstern und den Auslagen der Bahnhofsbuchhandlungen in Frankfurt a. M. rote Plakate mit dem Aufdruck zu sehen: Zugefrorene Main-Postkarten. Die Verkäufer heißen dann wohl: zugefrorene Main-Posttartenhändler. — Also die „Rettende Artillerie-Kaserne" in verbesserter Auflage.

Neueste Nachrichten.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Berlin, 3. Febr. (Tegr.) Im Abgeordnetenhause stand heute die Zentrumsinterpellation über das Grubenunglück auf Zeche Achenbach und über die Maßnahmen zur Verhütung derartiger Katastrophen zur Beratung. In der Beantwortung führte Handelsminister v. Sydow aus: Nach authentischen Berichten sei die Grube täglich von Sicherheitsmännern befahren worden. Schlagweter seien in den beiden Flözen niemals vorgekommen. Da an der Unfallstelle kein Kohlenstaub vorhanden war, so sei auch keine Kohlenstaub-, sondern eine Schlagwetterexplosion anzunehmen. Woher die Schlagwetter gekommen sind, sei nicht aufgeklärt, ebenso wenig die Ursache ihrer Entzündung. Der Sicherheitsmann, der die Strecke begangen hatte, habe die Lampen und Berieselung in Ordnung gefunden und Schlagwetter nicht wahrgenommen. Es sei auch festgestellt, daß zur fraglichen Zeit nicht geschossen worden sei.

Die Revolution auf Haiti.

New York, 3. Febr. Haitis Bürger forderten die Zurückziehung der amerikanischen und deutschen Matrosen. Die Kapitäne lehnten die Forderung ab. In Mexiko begann Villa den Angriff auf Torreon mit 16000 Mann.

Port-au-Prince, 3. Febr. Der deutsche Kreuzer „Vineta" ist nach Gonaives abgefahren, wo ein scharfer Kampf zwischen den Anhängern der beiden rivalisierenden Führer der Revolution stattgefunden hat.

Der Mord in San Remo.

Rom, 3. Febr. Der Messagero meldet aus San Remo: Nach gestern abend von der Polizei eingegangenen Meldungen wird der 20jährige Albert Wolff aus Thamm von der Polizei wegen eines Diebstahls von 8000 Mark gesucht. Wolff soll den Deutschen Sigall getötet haben, um ihn zu berauben; doch habe er ihm nur ungefähr 70 Fr. abnehmen können. Die Leiche Sigalls wird nach Leipzig gebracht werden.

Sturz eines Fliegers.

Paris, 3. Febr. Auf dem Fluge von St. Cyr nach Compiègne ist gestern nachmittag der Flieger Brodin bei Poniose mit einem Zweidecker abgestürzt und hat sich lebensgefährliche Verletzungen zugezogen. — Sein Flugzeug war mit einer Vorrichtung versehen, durch die es automatisch im Gleichgewicht gehalten werden sollte. Doch scheint die Vorrichtung versagt zu haben.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 2. Februar.

Weizen lok. inl. 186,00—190,00 Mk.
Roggen lok. inl. 158,50 Mk.
Hafer fein 168,00—182,00 Mk., do. mittel 158,00 bis 167,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 0 brutto 22,00—27,00 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 19,00—21,30 Mk.
Gerste inl. leicht 140,00—146,00 Mk. do. schwer frei Wagen und ab Bahn 137,00—146,00 Mk., do. russische frei Wagen leichte 134,00—136,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sack 10,00 bis 10,50 Mk.
Weizenkleie grob netto exkl. Sack ab Mühle 10,60 bis 11,10 Mk. do. fein netto exkl. Sack ab Mühle 10,60 bis 11,10 Mk.

Viehmarkt.

Leipzig, 2. Febr. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb: 721 Rinder, und zwar 175 Ochsen, 171 Bullen, 51 Kalben, 320 Kühe, 4 Fresser; 310 Kälber, 782 Schafe, 2943 Schweine, zusammen 4715 Tiere (Preise für 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: I 95, 90, II 84, IV 79, V —; Bullen, Qual.: I 88, II 86; III 84, IV 82, V —; Kalben und Kühe, Qual.: I 93, II 88 II 83, IV 77 V 70; Fresser (gering genährtes Jungvieh) 83 Schweine, Qual. I 67, II 66, I 64, V 62, V 61; Lebendgewicht: Kälber, Qual.: I —, II 62, III 55, IV 45, V —; Schafe, Qual. I: 48, II 45, III 40, IV —, V —. Geschäftsgang: Rinder, Schafe und Schweine langsam, Kälber mittelmäßig.

Reklameteil.

NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140204-10/fragment/page=0007

Mittelschule

Die Anmeldungen derjenigen schulpflichtigen Kinder, die Ostern in die Mittelschule eintreten sollen, werden in der hierunter angegebenen Zeit im Lehrerzimmer der Knabenschule entgegengenommen.

Knaben, Donnerstag, den 12. Febr., v. 4½—6 Uhr.
Mädchen, Freitag, den 13. Febr., v. 4½—6 Uhr.
Auswärtige, Sonnabend, den 14. Februar, um 10½ Uhr vorm.

Bei der Anmeldung sind Impfschein und Taufschein vorzulegen. Von den auswärtigen Kindern, die jetzt schon die Schule besuchen, ist auch ein Schulzeugnis beizubringen.

Die Kinder, die Ostern 1913 zurückgestellt worden sind, müssen aufs neue gemeldet werden.

Die Neulinge sind am **Donnerstag, den 16. April, vorm. 10 Uhr** der Schule zuzuführen.

Merseburg, den 2. Febr. 1914.
Der Rektor. Schmisch.

Brennholz-Verkauf.

Donnerstag den 5. Februar d. J. vormittags 11 Uhr findet im **Tragarther Rittergutsholze** der Verkauf von

zirka 120 Rm. Unterholz- und Abraumreisig und 20 Rm. Scheitholz

öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen statt.

Haus-Verkauf!

Mein **neuerbautes kleines Wohnhaus mit kleinem Garten** will ich verfeßungshalber zum Feuerkassenwert sofort verkaufen. Hypoth. fest zu 4 Proz. Anzahl. gering. Näheres bei
Carl Kundt, Friedrichstraße 11.

Bäckerei-Verpachtung

Gutgehende Bäckerei kann sofort verpachtet werden. Angebote unt. **„Bäckerei"** a. d. Geschäftsstelle d. „Tageblattes" in **Weißenfels** erb.

Vereine! ◆ Restaurateure!

Zu **Maskenbällen, Bockbierfesten, Ulk- und Käsekellerabenden** halte ich sämtliche **Dekorationsartikel** und **Kopfbedeckungen** in reichster Auswahl

zu billigsten Preisen

auf Lager.

Kurt Kurias, Brühl 4, Fernruf 201.
Spezialgeschäft für Vereinsbedarf.

Fleischhackmaschinen
werden repariert, Messer und Scheiben dazu geschliffen.
Carl Baum, Stahlwarenhandlung.

Brennend

ist für viele die Frage, was tue ich gegen mein Nerven- od. Herzleiden, mein Rheumatismus, Schnupfen, Erkältung rc.? Nehmen Sie ein Dampf- oder ein Lichtbad, od. ein elektr. Wasserbad, eine Bogenlichtbestrahlung, od. ein anderes Kurbad. Besonders schmerzlindernd ist Zentrifugal-Vibrationsmassage mit elektr. Motorantrieb. Alles neu renoviert und mit den neuesten Apparaten ausgestattet in bester Ausführung und fachmännischer Bedienung zu haben im **Johannisbad, Merseburg, Johannisstr. 10.**
Telephon 245.

Kopfläuse
beseitigt radikal „Haarelement". Entfernt d. lästig. Schuppen. Befördert vortreffl. d. Haarwuchs. à Fl 50 u. 100 Pf. Bei: Reinhold Rietze, Kaiser-Drogerie.

Husten-Qual!

B-W Bonbons sind die besten! 30, 50, 1.00 **Dom-Apotheke.**

Städtische Sparkasse.

Umzugshalber bleiben die Geschäftsräume der städtischen Sparkasse

Sonnabend den 7. Februar von 1 Uhr mittags ab und Montag den 9. Februar vor- u. nachmittags für den Verkehr geschlossen.

Merseburg, den 3. Februar 1914.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.
Thiele.

Polizei-Verordnung betreffend das Verabfolgen geistiger Getränke.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Provinzialrats für die Provinz Sachsen verordnet was folgt:

Die Polizei-Verordnung vom 23. Februar 1904, abgeändert durch die Polizei-Verordnung vom 21. April 1912, betreffend das Verabfolgen geistiger Getränke, erhält folgenden Wortlaut:

§ 1. Den Gast- und Schankwirten sowie den Branntweinkleinhändlern ist verboten, geistige Getränke zum sofortigen Genuß oder zum Mitnehmen an Betrunkene und an solche Personen, die von der Polizeibehörde als Trunkenbold bezeichnet sind, zu verabfolgen.

Den von der Polizeibehörde als Trunkenbolde bezeichneten Personen darf in den zum Ausschank von geistigen Getränken bestimmten Lokalen der Aufenthalt zum Zwecke des Erwerbes geistiger Getränke, sei es zum Mitnehmen oder zum Genuß auf der Stelle, nicht gestattet werden.

§ 2. Das Verabfolgen von Branntwein und nicht vergälltem Spiritus an Personen unter 16 Jahren ist den Gast- und Schankwirten und den Branntweinkleinhändlern verboten.

§ 3. Verantwortlich für die Befolgung der vorstehenden Vorschriften (§§ 1, 2) sind außer den Inhabern der Gast- und Schankwirtschaften und Branntweinkleinhandlungen auch deren Stellvertreter, Beauftragte und Gewerbegehilfen.

§ 4. Die Gast- und Schankwirte und die Branntweinkleinhändler haben einen deutlich lesbaren Abdruck dieser Polizei-Verordnung in ihren Schank- und Verkaufslokalen an augenfälliger Stelle auszuhängen.

Sie haben ferner die ihnen zugehenden Mitteilungen der Ortspolizeibehörden über die als Trunkenbold bezeichneten Personen, solange diese Bezeichnung in Kraft besteht, aufzubewahren und den Polizeibeamten (Gendarmen) auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt am 1. März 1914 in Kraft. Alle sonstigen polizeilichen Vorschriften über das Verabfolgen geistiger Getränke an Betrunkene und solche Personen, welche von der Polizeibehörde als Trunkenbolde bezeichnet sind, treten außer Kraft.

Polizeiliche Vorschriften, welche das Verabfolgen geistiger Getränke an jugendliche Personen weitergehenden Einschränkungen unterwerfen, und welche das Verabfolgen geistiger Getränke an andere, als die in §§ 1 und 2 genannten Personen betreffen, bleiben unberührt.

Magdeburg, den 30. Dezember 1913.
Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.
v. Hegel.

Vorstehende Polizei-Verordnung bringen wir hiermit zur Kenntnis der Beteiligten.

Merseburg, den 24. Januar 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen

empfehle ich:

Kleider- u. Blusenstoffe aller Arten, Wäsche, Schürzen, Unterkleidung, :-: Bettfedern und Betten. :-:

A. Günthers Nchf., Markt.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

GUTHMANN'S ECHTE
Cosmos-Seife
DRESDEN Stck. 25 Pfg.

Berolina-Schall-Platten

a 1.85 Mk. Qualitätsmarke a 1.85 Mk.

Außer meinem großen Lager empfehle als **Neuaufnahmen** aus:
Hoheit der Franz.
Die ideale Göttin.
Wie einst im Mai.
Polenblut.
Reise um die Erde in 40 Tagen usw.
Mit und ohne Gesang in tadelloser Aussprache.

Schmale Str. 10 - **Max Schneider** - Schmale Str. 10

Cinophon-Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm von Mittwoch bis Freitag.

Gaumont-Woche. Aktuell.
Wie Pfiff seine Gläubiger los wird. Humor.
Mimi läßt sich küssen. Zum Wälzen.
Aquila. Natur.
Finkiers erste Redoute. Seitensprung eines Ehemannes.

Heldenmütiges Stillschweigen.

Drama eines tapferen Weibes in 2 Akten.

Die Nachtigall.

Liebesdrama einer Sängerin in 3 Akten.

Makulatur

hält stets vorrätig u. empf. billigst
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg, Oelgrube 9.

JAVOL

ist und bleibt das beste Kopfwasser der Welt!

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß eine Reihe von Pflanzen Stoffe enthält, die von ganz wunderbarer Wirkung auf das Haar sind. Einige regen die Blutzirkulation an, andere begünstigen die Ernährung und damit die kräftige Entwicklung des Haares. Im Javol werden diese den Haarwuchs kräftigenden Substanzextrakte in einem durch D. R. P. Nr. 179611 geschützten Verfahren verarbeitet. Das gibt dem Javol die Wunderwirkung auf das Haar.

Darum pflegen ehrbare Leute ihr Haar nur mit JAVOL!

Javol, das Kräuter-Haarpflegemittel, festhaltig oder fettfrei, Fl. 2 M., Doppelfl. 3,50 M., Javol-Gold Fl. 3 Mark. Zur Kopfwäsche nur Javol-Kopfwaschpulver, der Beutel 20 Pfennig. Verlangen Sie die Broschüre: „Das schöne Haar" gratis von den

Kolberger Anstalten für Exakte Kultur „Ostseebad Kolberg".

Fahrrad-Reparaturen

führt gut und billig aus
Oskar Baar, Entenplan 9, Tel. 204.

Plissee-Bresserei

lach und hoch, wird jederzeit sauber angefertigt
Herm. Baar sen., Markt 3.

Konfirmations-Kleider

werden billig angefertigt
Neumarkt 76, 1 Tr.

Merseburger Musik-Verein.

Freitag den 6. Februar 1914, pünktlich abends 7 Uhr

KONZERT

der Herzoglichen Hofkapelle aus Dessau

unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors **Franz Mikorey,** unter gütiger Mitwirkung der Herzogl. Hofopernsängerin Fräulein **Frieda Etmayer** (Gesang).

◆◆◆ Programm. ◆◆◆

Mahler-Sinfonie Nr. 4; Brahms Variationen über ein Haydnsches Thema; Arie aus Figaro; Leonoren-Ouvertüre III.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der **Mitgliedskarte.** Sperrsitzmarken für Mitglieder zu 75 Pfg. in der **Stollbergschen Buchhandlung** von **Dienstag den 27. Januar** ab nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Ebenda numerierte Eintrittskarten für **Nichtmitglieder zu 3,50 Mk.**

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband

Ortsgruppe Merseburg

Mittwoch den 4. Febr. d. J. abends 9 Uhr

Monats-Versammlung

im Vereinslokal „Goldne Kugel".
Der Vorstand

Ehem. Garde

Donnerstag, 5. Febr.,
Monats-Versammlung
in der „Reichskrone".

Wallendorf.

Zu dem am **8. Februar** stattfindenden

Großen Maskenball

ladet freundlichst ein
Rob. Hiemisch.

Die zwei schönsten Damen- und Herren-Masken werden prämiiert.

Masken sind im Lokal zu haben.

„Funkenburg"

Mittwoch den 4. Februar nachmittags 5 Uhr findet mein diesjähriges

Preis-Skat-Turnier

statt. Freundl. ladet ein
Reinhold Sittig.

Nähmasch.-Reparaturen

werden gut u. billig ausgeführt.
Oskar Baar, Entenpl. 9. Tel. 204.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140204-10/fragment/page=0008

Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Nr. 29. Mittwoch den 4. Februar 1914.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

3. Februar.

** **Steuern zahlen!** Im Interesse der Steuerzahler machen wir darauf aufmerksam, daß die für die Monate Januar, Februar und März d. J. bis zum 16. Februar fälligen Steuern schon jetzt in der Steuerkasse im Rathaus eingezahlt werden können. Da in den letzten Tagen stets ein sehr starker Andrang des Publikums herrscht und daher eine Abfertigung nicht so schnell ermöglicht werden kann, wie es in beiderseitigem Interesse liegt, empfiehlt es sich sehr, schon jetzt die Einzahlung zu bewirken.

** **Im Interesse der Mitglieder von Berufsgenossenschaften** wird daran erinnert, daß die nach § 750 der Reichsversicherungsordnung vorgeschriebenen Lohnnachweisungen für das Jahr 1913 in diesen Tagen an die Berufsgenossenschaften einzureichen sind. Für diejenigen Betriebsunternehmer, die mit der rechtzeitigen Einsendung der Nachweisung im Rückstande sind oder deren Angabe überhaupt unterlassen, erfolgt die Aufstellung der Löhne durch den Genossenschaftsvorstand. Nach § 758 Absatz 3 der Reichsversicherungsordnung ist eine Reklamation hiergegen sowohl, als auch gegen die Höhe des darnach berechneten Umlagebeitrags unzulässig. Aus allen diesen Gründen empfiehlt es sich, mit der Absendung der Lohnnachweisung an die zuständige Berufsgenossenschaft nicht länger zu säumen.

*

Merseburger Baumgeschichten.

1735—1914.

Auf dem „Altenburger Damm" zu Merseburg ist kürzlich einer der uralten riesigen Kastanienbäume der Axt zum Opfer gefallen; es ist wenn man von der Schulbrücke her links nach dem Dammteil gehend den Schrägweg hinaufsteigt oben rechts an erster Stelle. Der starke Stamm ist bereits verschwunden, aber den gewaltigen Stumpf mit seinem urkräftigen Wurzelgeäst, der den Riesen viele Jahre lang fest an die Mutter Erde schmiedete, zu beseitigen, ist eine extraordinäre Arbeit. Schon über 8 Tage plagt sich dort der Stadt-Arbeiter, der im Hinblick auf den gigantischen Klotz sagte: „Wer Braten will muß Holz haben!"

Ein vorübergehender 85jähriger Merseburger erzählte, daß schon in seiner Jugendzeit der Baum solch gewaltiger Kerl gewesen sei. In der Tat, der Riesen-Klotz mit dem exorbitanten Wurzelgeäft deutet auf weit über 100 Jahre. Die Chronik kommt uns dabei zu Hilfe, indem sie uns die Entstehungsgeschichte dieses Baumes unter unserem Herzog Heinrich im Jahre 1735 enthüllt. Der Baum ist also schier 179 Jahre alt. Er kann etwas erzählen vom Wandel der Zeiten.

Als unser Bäumlein im Frühjahr 1735 gepflanzt ward, war der „Damm" eben erst anders eingerichtet worden. Der um die Befestigung von Merseburg hochverdiente 1431—1463 regierende Bischof Johannes von Bose ließ vom Gotthardtstor bis zum Königstor einen hohen Wall aufführen, den sein zweiter Nachfolger, der 1466—1514 regierende Bischof Thilo von Trotha, beendete. Dieser Wall umfaßte also nicht bloß den „Altenburger Damm", sondern auch die Hälterstraße. Beinah 300 Jahre später wurde der Teil des Dammes, der zwischen Hältertor und Gotthardtstor liegt, anders eingerichtet und ebenso wie der „Teichdamm" mit Roßkastanien besetzt. Der Merseburger Dom-Vikar Gottfried Ludwig Präger, der die „Neue Merseburgische Chronik" vom 1648—1668 amtierenden Domschul-Rektor Georg Moebius fortgesetzt hat bis zum Jahre 1746, sagt hierüber:

„Anno 1735 im Hartio ließen des Herrn Stifts-Administratoris Herzog Heinrichs Hochfürstliche Durchlaucht, durch dero Hof Gärtner Thomas Prentzen vom Gotthardts-Thore an bis an den Gottes-Acker vor dem Sitz-Thore mit Castanien Bäumen besetzen."

„Eben dergleichen sind auch auf dem Damme, wo man von besagtem Gotthardts-Thore in die Altenburg gehet, auf beyden Seiten gesetzet worden, nachdem vorhero viele 1000 Fuder Erde abgeführet worden, so daß man nunmehro auf solchem Damme, auf welchem vorhero lauter Hügel und kleine Berge waren, wie in einer Allee spatzieren gehen, reiten und fahren, auch auf den zwischen den Castanien-Bäumen gemachten steinernen Sitzen ruhen kann."

Da der Teichdamm 1823 zur Chaussee kam, so traten dort an Stelle der Kastanien Pappel-Bäume, die aber leider vor etlichen Jahren geschlagen worden sind, was für das liebliche Gotthardtsteich-Bild ein schwerer Verlust war. Auf dem Altenburger Damme hat man an den Kastanien Bäumen festgehalten, auch die vom Chronisten gerühmten Sitz Gelegenheiten sind vorhanden, aber nicht mehr aus Stein, sondern aus Holz, schon aber als Dr. Schmekel 1858 seine Merseburger Chronik schrieb, war dort das Reiten und Fahren verboten. Im Jahre 1866 ward bei Anlage der 1918 abgebrochenen Gasanstalt in der Bahnhofstraße der Damm durch einen Durchstich in zwei Teile geteilt, wodurch die Verbindung von der Bahnhofstraße nach der Stadt geschaffen ward.

Von den vom Herzog Heinrich im Frühjahr 1735 auf dem „Altenburger Damm" gepflanzten Kastanien-Bäumen wird auf dem südwestlichen Damm der jetzt gefallene Baum wohl der letzte sein, während auf dem nordöstlichen Damm noch ein paar Reste sein mögen.

Schwickert.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

4. Februar 1814.

Napoleons hoffnungslose Lage. — Beschlüsse im Hauptquartier. — York vor Challons.

In jenen Tagen erschien Napoleons Lage fast hoffnungslos und auch er selbst war sich darüber klar, daß er kaum noch etwas zu hoffen habe. Dem französischen Unterhändler war in Chatillon erklärt worden, daß die Verbündeten nunmehr nur noch auf Grund der Grenzen von 1792 Frieden schließen könnten, wodurch Frankreichs Vormachtstellung beseitigt wurde. Dennoch flehten Napoleons Vertraute Caulincourt, Berthier und Maret den Kaiser an, zur Rettung des Thrones Frieden zu machen. Dennoch kann man es Napoleon nicht verdenken, daß er selbst in dieser größten Not schwere Bedenken hatte, weil er sich sagen mußte, daß sein Thron ohnehin äußerst gefährdet sei, wenn er mit einem solchen Frieden nach Frankreich zurückkomme.

Im Hauptquartier wußte man, daß Napoleon bei Troyes stehe; es wurde nun der Beschluß gefaßt, ihn zu umgehen, um seine Verbindung mit Paris und seine Vereinigung mit den spanischen Truppen zu verhindern. Die hierdurch notwendig werdende Linksschiebung der Hauptarmee hätte sehr wertvoll werden können, wenn sie mit der nötigen Nachhaltigkeit geschehen wäre; allein die im Hauptquartier bestehende Halbheit blieb auch weiterhin bestehen und nur Wrede, Gyulai und der Kronprinz von Württemberg gingen auf das linke Ufer der Aube.

York hatte nach seinem Erfolge die Verfolgung Macdonalds aufgenommen. Er fand indeß Challons stark befestigt und durch einen Sturm nicht zu nehmen. Es fand denn abends eine Beschießung statt, an welche sich in der Nacht Verhandlungen wegen der Übergabe des Platzes schlossen. Macdonald, der sich zu schwach fühlte, um der vereinigten Schlesischen Armee längeren Widerstand leisten zu können, beschloß den Abzug, räumte nachts Challons und zog auf Epernay ab.

Am selben Tage fand eine vergebliche Beschießung Antwerpens durch Bülow und die Besetzung Brüssels durch Borstell statt. Hier in Holland hatte sich der alte Republikaner Carnot dem französischen Kaiser, dessen persönlicher Feind er war, zur Verfügung gestellt, um in den Tagen der Not, alle Parteirücksichten vergessend, zu retten, was noch zu retten war.

Gerichtsverhandlungen.

1. **Halle**, 31. Jan. (Strafkammer.) In der heutigen Sitzung kam die Strafsache des Amts- und Gemeindevorstehers Wilhelm Behling von Papitz-Modelwitz, gegen den seit längerer Zeit ein Verfahren wegen Mißhandlungen im Amte schwebt, zu nochmaliger Verhandlung. B. soll am Abend des 12. Dezember 1912 in Veranlassung der Ausübung seines Amtes den Arbeiter Franz Meierholz, früher in Schkeuditz, jetzt in Gröbers, körperlich mißhandelt haben. Wir haben über den Fall bereits aus Anlaß einer früheren Strafkammerverhandlung, der B., und zwar auf Antrag des Staatsanwaltes, freigesprochen wurde, ausführlich berichtet. Inzwischen hat aber das Reichsgericht auf die Revision des als Nebenkläger zugelassenen Meierholz das freisprechende Urteil aufgehoben und die Sache zu anderweiter Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Die Strafkammer sollte noch einigen Beweisanträgen, die in der früheren Verhandlung abgelehnt waren, stattgeben und ferner untersuchen, ob nicht vielleicht, wie die Revision behauptete, wenigstens tätliche Beleidigung vorliege. Für die heutige Beweisaufnahme waren nicht weniger als 38 Zeugen aufgeboten.

Die Vorausset zungen der Anklage sind in Kürze folgende: Am Abend des 12. Dezember 1912 gegen 9 Uhr fand in Papitz in der Kaserne polnischer Arbeiter eine wüste Streitszene statt, infolge deren sich viele Insassen, ängstlich auf die Straße flüchteten. Ein älterer Arbeiter lief, nur halb bekleidet, in den Gasthof, in dem der Amtsvorsteher Behling nach einer längeren Sitzung der Steuereinschätzungs-Kommission noch einige Zeit mit deren Mitgliedern bei einem Glase Bier saß. Der Arbeiter rief dem Amtsvorsteher zu, in der Kaserne seien zwei, die wollten alles totschlagen; sie hätten Axt, Schlagring und Revolver. Behling schickte darauf den Amtsdiener in die Kaserne. Dieser brachte von seinem Revisionsgange den Arbeiter Franz Meierholz mit, der von Schkeuditz aus einen Besuch in der Papitzer Polenkaserne gemacht und sich dort ziemlich stark angetrunken hatte. Vom Amtsdiener wurde er zunächst für den Hauptschuldigen in dem Kasernenkrawall gehalten, was er aber tatsächlich nicht war. Nach seiner Vorführung vor den Amtsvorsteher will nun Meierholz von diesem im Gastzimmer an der Kehle gewürgt, niedergeworfen, getreten und geschlagen worden sein. Seine Verletzungen seien so schwer gewesen, daß er blutete und ziemlich drei Wochen arbeitsunfähig war. Noch jetzt leide er infolge der Mißhandlungen öfter an Kopfschmerzen und Ohrenreißen. Diese Anschuldigungen des Meierholz bestreitet dagegen Behling aufs entschiedenste als unwahr. Er habe nur in begreiflicher Entrüstung über den Kasernenskandal M. an die Brust gesetzt, um ihr aufzufordern, Revolver oder Schlagring herauszugeben. Schon von dem Anfassen, das allerdings etwas heftig gewesen sein möge, sei der sichtlich schwer betrunkene Meierholz umgefallen und dann längere Zeit liegen geblieben. Der Amtsdiener habe ihn schließlich aufgehoben und auf einen Stuhl gesetzt, auf dem er dann noch eine Zeit lang gesessen habe, ohne daß sich Behling weiter um ihn kümmerte. Die blutenden Verletzungen werde sich M. bei der Kasernenprügelei zugezogen haben oder nach dem Verlassen des Gasthofes bei einer anderen Schlägerei, die sich hinter ihm entsponnen habe. Meierholz will jedoch beim Betreten des Gasthofes nicht geblutet haben und nach der Szene mit dem Amtsvorsteher direkt nach Hause gegangen sein, ohne an einem weiteren Streite teilzunehmen.

Bei dem fraglichen Vorfall im Gasthaus waren eine größere Anzahl Zeugen zugegen. Die Mehrzahl von ihnen hat von den angeblichen Mißhandlungen des Meierholz durch Behling nichts bemerkt. Einige hatten nur gesehen, daß M., als er schwer betrunken auf dem Stuhle saß, von einem anderen Gaste, nicht von B., mehrmals geohrfeigt wurde, bis sie schließlich ärgerlich riefen, er solle doch aufhören. B. selbst will von diesen Ohrfeigen, die er als Amtsvorsteher nicht hätte dulden dürfen, nichts wahrgenommen haben.

Die Beschuldigungen des M. gegen B. wurden nur bestätigt durch zwei Zeugen, die dem Amtsvorsteher feindlich gesinnt sein sollen, einem früheren Gemeindevorsteher H. und einem Bäckermeister S. Gegen ersteren brachte B. schwere Vorwürfe vor, und auch mehrere Zeugen sprachen sich über ihn, namentlich hinsichtlich seiner Wahrheitsliebe, nicht günstig aus. Er stellte den Vorgang so dar: B. habe M. am Genick gefaßt und ihn mit aller Gewalt auf den Hinterkopf geworfen, sodaß er etwa eine halbe Minute liegen blieb. B. habe dann mehrmals auf dem Liegenden herumgetreten wie ein Schuhplattler. Nachher habe er M. wiederholt aufgefordert, aufzustehen, und schließlich gerufen: „Der Kerl verstellt sich bloß — ist denn kein Stock da?" Als er keinen gefunden, habe er sich endlich über M. gebeugt, als ob er doch Angst wegen seiner langen Bewußtlosigkeit bekomme. Mit Unterstützung des Amtsdieners habe er M. dann hochgehoben und auf einen Stuhl gesetzt.

Der andere Belastungszeuge, der Bäckermeister, erklärte, sich wegen der inzwischen verflossenen langen Zeit an Einzelheiten nicht mehr genau erinnern zu können. Soviel aber könne er noch mit Bestimmtheit bekunden, daß B. den M. getreten habe.* „Ich hätte die Tritte nicht haben mögen!" Die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen beanstandete B. außer mit dem Vorwurf feindseliger Gesinnung noch mit dem Einwand, daß er den Trunk liebe und dann manches sage, was er nicht verantworten könne. Der frühere Gemeindevorsteher gab offen zu, B. feindlich gesinnt zu sein. Dazu habe er auch seine guten Gründe, aber erfunden sei deshalb seine Aussage nicht. Meierholz hatte erst 18 Tage nach dem Vorfall, am 31. Dezember, für notwendig gehalten, sich von einem Arzte untersuchen zu lassen. Dieser stellte allerlei blaue Flecke und Hautabschürfungen fest, die anscheinend von alten Verletzungen herrührten. M. ließ sich noch bis zum 9. Januar arbeitsunfähig schreiben und arbeitete dann wieder, ohne den Arzt nochmals aufzusuchen. Nach dem Zeugnis eines Ziegelmeisters soll M. sich gern betrunken und dann gemeinsam mit anderen polnischen Arbeits- und Zechkameraden Zerstörungen in der Ziegelei angerichtet haben.

Zwei Jugendliche behaupteten, wegen des Verdachtes des Entendiebstahls seien sie von B. einmal scharf ins Verhör genommen worden, wobei er sie mit Einsperren bedroht und sich sogar an ihnen vergriffen habe. Ein Geschirrführer bekundete, er sei eines Tages von B. in Gegenwart des früheren Gemeindevorstehers wegen eines Verstoßes beim Fahren heftig zur Rede gestellt, gegen die Wand gedrückt und mit dem Knie gegen den Unterleib gestoßen worden, sodaß er beim Tragen schwerer Lasten noch jetzt Schmerzen an der verletzten Stelle fühle. Der Gemeindevorsteher bemerkte zu dieser Angabe, ein bißchen Wahres sei schon dran. Drei weitere Zeugen versicherten mit großer Bestimmtheit, B. habe einem wegen Geistesschwäche entmündigten Baumunternehmer in einer Gastwirtschaft einmal in verletzender Weise vorgehalten, er sei verrückt; als der Gekränkte sich diese Ausdrucksweise verbat, habe B. ihn gepackt und zweimal gegen die Wand geworfen, so gewaltsam, daß ein Zeuge fürchtete, der Mißhandelte müsse das Genick brechen. B. will dagegen den Baumunternehmer nur von sich abgewehrt haben.

Der Amtsdiener hatte, wie zweifelsfrei festgestellt wurde, auf Meierholz einzuwirken gesucht, damit er den gegen den Amtsvorsteher gestellten Strafantrag wieder zurücknehme. Das Gericht ließ deshalb diesen Gemeindebeamten wegen Verdachtes der Begünstigung des Angeklagten unvereidigt. Die von B. beanstandeten Belastungszeugen wurden vereidigt. Der Gemeindevorsteher nahm vor der Eidesleistung den Ausdruck „wie ein Schuhplattler" zurück. Diese Bezeichnung sei zu scharf; aber herumgetreten auf M. habe B. tatsächlich. Im Gegensatz zu dem Ziegelmeister stellten andere Zeugen dem Arbeiter Meierholz günstige Leumundszeugnisse aus.

Der Staatsanwalt hielt B. diesmal der Mißhandlung im Amte für hinreichend überführt und beantragte gegen ihn eine Geldstrafe von 300 Mark. B.'s Verteidiger wies darauf hin, daß der Angeklagte, der jetzt 56 Jahre alt sei, sich in seiner früheren Laufbahn als Gendarm ganz außerordentlich gut geführt habe, sodaß er schließlich vom Oberwachtmeister in Merseburg zum Amtsvorsteher aufrückte. Es sei doch kaum anzunehmen, daß er sich nun so sehr zu seinem Nachteil geändert haben sollte. Die Änderung werde wohl nicht an seiner Person liegen, sondern am Orte, in dem er sehr vielen Anfeindungen ausgesetzt sei. B. bestätigte in seinem Schlußwort, daß er viel und heftig angefeindet werde; in den fünf Jahren seiner Modelwitzer Tätigkeit sei er die Anzeigen gegen ihn bei allen möglichen Behörden noch nicht los geworden.

Die Strafkammer gelangte zum Schlusse der langwierigen Verhandlung wiederum zu einem freisprechenden Urteil. Sie fand B. weder der Mißhandlung im Amte noch der tätlichen Beleidigung schuldig. Die Freisprechung wurde damit begründet, daß die Beweisaufnahme ein völlig sicheres Bild von den zur Anklage stehenden Vorgängen nicht ergeben habe. Die Aussagen der Belastungszeugen seien nicht hinreichend zuverlässig; insbesondere die des früheren Gemeindevorstehers habe sich in den ungeheuerlichsten Übertreibungen gefallen und schon dadurch den Verdacht erweckt, daß sie gefärbt sei. Allerdings erachte das Gericht für festgestellt, daß in andern zur Sprache gebrachten Fällen der Angeklagte sich seiner Körperkräfte in ungemessener und unzulässiger Weise bedient habe. Auch im vorliegenden Falle erscheine sein Verhalten nicht tadelsfrei, aber eine Schuld im Sinne der Anklage sei nicht erwiesen.

Reklameteil.

Schon 1877 wurde dieses Zeichen für

BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN MILDES ABFÜHRMITTEL APOTHEKER RICH. Rich. Brandt

Apotheker Rich. Brandts Schweizerpillen (Abführpillen) als Schutzmarke eingetragen. Vor Nachahmung wird gewarnt.
A.-G. vorm. Apotheker Rich. Brandt, Schaffhausen (Schweiz).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140204-10/fragment/page=0009

Anzeigen für Merseburg.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir hierdurch allen Freunden u. Bekannten herzlichst.

Halle a. S., im Januar 1914 z. Zt. Merseburg.

Gustav Ulrich und Frau
Frieda verw. gew. Sadelkow.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 4. Februar cr. vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gasthof **„Casino"**:

1 Pianino

öffentlich meistbietend gegen bar.
Kubisch, Gerichtsvollzieher in Merseburg, Gotthardtstr. 5.

Stube, Kammer und Küche ist zum 1. März zu beziehen **Brühl 1.**

Kl. Logis zu vermieten und 1. April zu beziehen. Zu erfragen **Hallesche Str. 15, part.**

---

3 Wohnungen,

je 2 Stuben, Schlafstube, Küche und Zubehör, im Preise von 350, 340 und 320 Mk, zu vermieten und 1. April d. J. zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Markt 33

per 1. 4. 14 zu vermieten: 1. Et., 3 Zimmer, Küche und Zubehör; 2. Et., 3 Zimmer, 1 Kammer und Zubehör.
Paul Ehlert, Entenplan 11.

Parterre-Wohnung

ist sofort oder zum 1. April zu beziehen **Gutenbergstraße 11.**

Per 1. Januar ist

schöne Wohnung

mit Balkon, 1. Etage, 5 Zimmer, Kammer, Küche, Mädchenst. und reichl. Zubeh., m. Gas, für Mk. 600 zu vermieten und zu beziehen **Lindenstraße 19, part.**

Wohnung, 3. Etage,

220 Mk., per 1. April zu vermieten **Clobigkauer Str. 16**

Markt 31

ist die 2. und 3. Etage zusammen zum 1. April 1914 zu vermieten. Zu erfragen bei

Mitteldeutsche Privat-Bank,
Aktiengesellschaft,
Zweigniederlassung Merseburg

Freundliche Wohnung,

2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, zu vermieten u. 1. April zu beziehen. **Teichstraße 31.**
Zu erfragen daselbst parterre.

Wohnung

für 300 Mk. zu vermieten, 1. April zu beziehen **Clobigkauer Str. 9.**

5—6 Zimmer-Wohnung

in herrschaftlichem Hause möglichst sofort oder später zu mieten gesucht. Gefl. Angebote mit Preisangabe, Lage 2c. unter **A K 3** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zwei ältere, anständige Leute suchen sofort oder 1. April **Wohnung** im Preise von 50 bis 70 Tlr. Offerten unter **100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Stube, Kammer, Küche und Zubehör zum 1. April von anständigen Leuten z. mieten gesucht Pr. 50—60 Tlr. Offerten unter **FK 3** an die Expedition d. Bl.

Eine Wohnung, Stube, Kammer u. Küche, zum 1. 4. 1914 von anständigen Leuten zu mieten gesucht im Preise von 150—210 Mk. Gefl. Offerten unter **„Wohnung"** an die Exped. d. Bl.

Gesucht wird zum 1. April d. J. eine 6-Zimmerwohnung für Bürozwecke möglichst in der Nähe des Bahnhofes. Offerten sind einzureichen an die **Königl. Eisenbahn-Bauabteilung Merseburg**, Kloster 7

Einf. möbl. Zimmer

sofort zu vermieten
Lauchstedter Str. 16, part.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten **Poststraße 10, Hof.**

Möbliertes Zimmer

zu vermieten **Burgstr. 13.**

Einfaches Zimmer

ist zu beziehen **Obere Burgstr. 8.**

Möbliertes Zimmer u. freundl. Schlafstelle

zu vermieten **Markt 29.**

Freundl. heizbare Schlafstelle

offen **Obere Breite Str. 22.**

Gutenbergstr. 13

ist eine 70 qm große Werkstatt und 700 qm Hofraum, auf dem **Neumarkt** ein schöner **Obstgarten**, 249 qm groß, sofort oder später zu vermieten.
C. Balzer, Gutenbergstr. 15.

Ein Laden

mit Zubehör ist zum 1. Juli zu beziehen. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

6000 Mark

von pünktlichem Zinszahler auf neu erbautes Geschäftshaus **zu leihen gesucht.** Off. unter **A H postlagernd Merseburg.**

Eine gebrauchte 1½ spännige **Stiften-Dreschmaschine** mit Göpel billig zu verkaufen. **Runkel, Atzendorf.**

Ein weißer Sportwagen ist billig zu verkaufen
Unter Altenburg 24, I, r.

---

1 Haferquetsche m. Schrotgang, 1 Kreissäge, Häckselmaschine, 1 Transmission mit Riemenscheibe, 1 Fleischhackeklotz
zu verkaufen.
Paul Naumann. Tel. 265.

Dr. Thompson's Seifenpulver

führt den Schwan als Schutzmarke

weil es die Wäsche schwanenweiss macht!

Zum Ersatz der Rasenbleiche
nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel
„Seifix" bleicht selbsttätig!

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Privat-Bank, A.-G.

Berliner Kursbericht.

Zweigniederlassung Merseburg.

Deutsche Fonds.	Zinsf.	
[illegible]sche Reichs-Anl.	4	98.90 bzG
do. do.	3½	87.80 bzG
do. do.	3	78.90 bzG
Preuss. Staats-Anl.	4	98.90 bzG
do. do.	3½	87.90 bzG
do. do.	3	78.80 bzG
Rheinpr. A. 55	4	96.70 G
do.	3½	92.50 G
Sächs. Staats-Rente	3	—.—
Westf. Prov. IV, V ukb. 15|16	4	95.80 bzG
do. IV R. 8-10 ukb. b. 15	3½	85.20 bzG
Rheinprovinz-Anleihe	3,6	89.25 G
Stadt-Anleihen.		
Berlin v. 1904 Ser. II.	4	—.—
Charlottenburg v. 1908 I	4	97.— G
Erfurt Ser. VI VH	4	96.25 bz
Halle v. 1905 I	4	—.—
do. v. 1886, 92, 1900	3½	—.—
Merseburg von 1901	4	—.—
Pfandbriefe.		
Kur- u. Neumärk. neue	3½	92.25 G
do. Kom.-O.	4	96.— G
do. do.	3½	86.25 bz
Landsch. Contr.	3½	86.40 bzG
Ostpreuss.	3	76.60 G
do.	3½	86.25 G
do.	4	94.60 B
Sächsische alte	4	—.—
do. neue	4	95.— bzG
do.	3½	—.—
Schles. landsch.	3	—.—
Pfandbriefe und Obligationen.		
Berliner Hypoth.-Bk. abg.	4	93.10 G
do. XV, XVI ukb. b. 1921	4	94.25 G
D. Hyp.-B.-Pf. XVII uk. 1912	4½	100.— bzG
do. VIII u. IX.	3½	84.— G
do. XXII, XXIII uk. 1921	4	95.50 G
do. Kom.-Obl. II uk. 17	4	95.— G
Hmb. Hp. S. 611-650 b. 1921	4	96.— G
do. verschiedene	3½	85.— bzG
Mcklb.-Str. S. III. VI. u. 20	3½	84.— bzG
Mein. Hp.-Pf. XV uk. 1920	4	94.40 bzG
do. X bis 1913	3½	85.50 G
Mitteld. Bod.-Cr. VI b. 1915	4	93.— bzG
do.	3½	83.75 G
Nordd. Gr.-Cr. XVIII b. 1921	4	94.50 G
do. XIV unk. bis 1912	3¾	87.— G
do. XIII unk. bis 1912	3½	83.50 G
Pr. Bod.-Cr. XXVII b. 1920	4	94.50 G
do. XXIII bis 1915	3¾	88.— G
do. conv. XI. XI. XVI	3½	85.50 G
Pr. Central-B.-Pf. uk. 1920	4	93.60 bzG
do. v. 1904 unkb. 1913	3½	85.10 G
do. Kom.-Ob. v. 08 uk. b. 17	4	94.80 bzG
Pr. Hp.-Ak.-B. 1911 uk. 1921	4	94.25 G
do. Kom.-Ob. v. 08 uk. b. 19	4	95.— bzG
Pr. Pfb.-B. XXXI b. 20	4	94.50 bzG
do. Kom. IX bis 1920	4	—.—
Schwarzb. H.-B. X b. 1921	4	95.50 G

Ausländische Fonds.	Zinsf.	
Argentinien v. 97	4	82.96 bz
Chilenische Anl. v. 1906	4½	91.20 etbG
Chines. E.-A. v. 1908	5	90.90 G
Griechisch 5% 1881	1,60	—.—
Japan. Anleihe II	4½	92.75 bzG
do. von 1905	4	82.75 G
Mex. kons. von 1899	5	83.50 B
Oesterr. konv. Rente	4	84.80 bzG
do. Silberr.	4,2	8? 50 bz
do. Goldr.	4	91.75 bz
Rumän v. 1903	5	101.— B
do. v. 1905	4	86.— B
Russ. v. 1905 uk. b. 1917	4½	99.50 bzG
do. v. 1902 uk. b. 1915	4	92.30 bz
Sao Paulo Eis. Grd.	5	—.—
Türken-Lose o. Cpb.	Stck.	172.— bz
Ung. Gold.-R.	4	87.80 bz
do. Kr.-R.	4	84.90 bzG
Siamesische Staats-Anl.	4½	97.— bzG
Ausländ. Eisenb.-Prior.-Obligationen.	**Zinsf.**	
Kursk-Kiew (gar.)	4	90.30 bzG
Moskau-Wind.-Ryb.	4	88.— bzG
Rybinsk (gar.)	4	88.— bzG
Wladikawkas (g)	4	88.50 bz
Bank-Aktien.	**l. Div.**	
Berliner Handels-Ges.	8½	165.30 bz
Deutsche Bank	12½	258.75 bz
Diskonto-Gesellschaft	10	195.25 bz
Dresdner Bank	8½	158.60 bz
Mitteld. Privat-Bank	7	124.25 bzG
Nationalb. f. Deutschland	7	119.80 bzG
Reichs-Bank	6,95	140 25 bzG
Schaaffh. Bankverein	5	106 80 bz
Aktien v. industriellen u. Bergwerks-Ges.	**l. Div.**	
Allg. Elektrizitäts-Ges.	14	247.10 bz
Ammendorfer Papierf.	30	383.— bzG
Bergmann Elektr.-Werke	5	128.25 bzG
Chem. Fabrik Buckau	10	159.25 bzG
Deutsch-Oesterr. Bergw.-Ges. (Beunaer Kohlenw.)	11	246.— etbG
Dessauer Gas	11	183.— bzG
Hallesche Maschinenf.	30	411.— bzG
Hamb.-Amer. Packetfahrt	10	137.60 bzG
Hille Gasmotoren	11	138.— bz
Humboldtmühle	—	137.60 bzG
Ilse Bergbau-Ges.	24	481.— bz
Körbisdorfer Zucker-Fab.	7	140.— bzG
Laurahütte	8	166.25 bzG
Luther Maschinen	6	94.10 bzG
Masch.-Fabr. Buckau	6	137.50 bzG
Norddeutscher Loyd	7	118.— bzG
Phönix Bergw.-A.	18	245.60 bzG
Riebecker Montanwerke	12	186.— bzG
Siemens & Halske	12	222 75 bz
Industrielle Obligationen.	**Zinsf.**	
Gew. Michel (Brem. Börse)	5	100.— bzG
Gew. Gute Hoffnung	5	100.— bzG
Gew. Leonhardt	5	100.— bzG

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Magdeburg — Hamburg — Dresden — Leipzig

Zweigniederlassung Merseburg.

Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Aufmerksame Bedienung. — Mässigste Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger

Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für

:: Herren-Wäsche ::
Tricotagen, Shlipse

Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. — Grosse Auswahl.

Die Ortsgruppe Merseburg des Vereins für deutsche Schäferhunde (S. V.) Sitz München

veranstaltet am **Mittwoch den 4. d. Mts.** eine

interne, nicht öffentliche Jugend-Veranlagungs-Prüfung

(keine Leistungsprüfung) seiner Junghunde. (Alle Hunde unter 1 Jahr.)

Zutritt zu dieser nicht öffentlichen Prüfung haben nur die mit Einladung bedachten Behörden, Gäste oder korporative Vereine.
Der Vorstand.

---

2 Damenmasken

billig zu verleihen
Karlstr. 27, Hof.

---

2 Plüschsofas (neu)

sind preiswert zu verkaufen
P. Pohle, Wagnerstraße 4.

Moderne Transmissionen spottbillig abzugeben Preislisten umsonst. **H. u. F. Steinbach, Mühlhausen 178 i. Th.**

---

2 kompl., gebrauchte Sättel, 1 Paar gebr. Kutschgeschirre
verkauft billig
H. Kundt, Sattlermeister.

---

1 gebr. Regulator, 1 Bettstelle, 1 großes Küchenregal und — 1 Plüschsofa —
billig zu verkaufen
H. Lichtenfeld, Tischlermeister, Rosental 20.

---

22 Frühbeetfenster

(155 × 94 cm) verkauft
Rittergut Wallendorf bei Merseburg.

Gut erhaltener Kinderwagen und junge lebendgebärende Zierfische
zu verkaufen **Saalstr. 5, part.**

---

1 Kuh mit dem Kalbe
zu verkaufen
Fischerneddel 14.

Frische **Halberstedter**

Würstchen

Paar **14** Pfg.
Otto Aderhold.

Empfehle:

Mastrindfleisch, fettes Fleisch und frische Rindskaldaunen.
E. Baumann, Gotthardtstr. 30.

Limburger Käse,

hochfein im Geschmack,
Pfd. nur **48** Pfg.
Otto Aderhold,
Telephon 469. Entenplan 3.

Grüne Heringe

empfiehlt
W. Krähmer.

Donnerstag den 5. Febr. abends 8½ Uhr

Monatsversammlung

verbunden mit **Vortrag** im Vereinslokal an der Geisel 8. **Der Vorstand.**

Braunsdorf.

Sonnabend den 7. Februar abends 8 Uhr

Großes

Militärkonzert

ausgeführt vom **Musikkorps des Infant.-Regts. Nr. 72 in Torgau.**

Leitung:
Herr Musikmeister J. Breckau.

Nach dem Konzert: Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein
P. Müller, Gastwirt.

Oeffentl. Arbeitsnachweis

Hälterstr. 30. Teleph. 218.

Gesucht werden:
Mehrere verheiratete Pferdeknechte, 2 Tagelöhnerfamilien, 1 Korbmacher, 1 Glaser auf Bleiarbeit, 1 Stellmacher, 2 Kupferschmiede, 1 Maschinenschlosser, 1 Fleischerlehrling, 4 jüngere Knechte, mehrere Dienstmädchen.

Es suchen Stellen:
Tischler, Zimmerleute, Maler, Maurer, Eisendreher, Former, Klempner, Schmiede, Erd- und Fabrikarbeiter.

Lernende

für mein **Blumengeschäft** unter sehr günstigen Bedingungen gesucht **Albert Trebst**, Markt 33.

Ein jüngeres, sauberes **Dienstmädchen** zum 1. April 1914 nach Leipzig **gesucht.** Vorzustellen Mittwoch vormittag **Weißenfelser Straße 18, I.** Frau **Gruber.**

Anständige, ehrliche

Aufwartung

für sofort oder später gesucht
Heidrich, Neumarkt 9.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140204-10/fragment/page=0010

Telegramm-Adresse:
Correspondent Merseburg.
Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsst[illegible]
[illegible]rube 9

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und nähere Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro Zeile 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. [illegible] Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen [illegible]. Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis [illegible] Uhr vormittags.

Nr. 29. **Mittwoch den 4. Februar 1914.** **40. Jahrg.**

Der Schrei nach dem Gemüsezoll.

Lc. Es liegt offenbar System in der bündlerisch-konservativen Agitation für neue und erhöhte Zölle. Nachdem die Reichsregierung mitgeteilt hat, daß sie vorläufig eine Änderung des Zolltarifs nicht erstrebt, halten die Agrarier die Zeit geradezu erst recht für gekommen, ihre extremen Zollwünsche in den Parlamenten zu bekunden, weil sie auf die Unzufriedenheit und die ungestillte Begehrlichkeit mancher Erwerbskreise rechnen zu können glauben. Die bündlerische Agitation blüht ja dann am besten, wenn den Leuten klar gemacht wird, daß sie allen Grund zur Unzufriedenheit haben und daß die Regierung die „berechtigten Wünsche" der Produzenten nicht erfüllt. Das Bündlertum gedeiht am besten bei allgemeiner Unzufriedenheit der Bevölkerungsschichten, auf die es rechnen kann — in dieser Beziehung ähnelt der Bund der Landwirte sehr stark der Sozialdemokratie!

Der agrarische Kampf für die Erhöhung der Kartoffel- und Gemüsezölle verdient höhere Beachtung, als [illegible] bisher der Fall war. Im preußischen Abgeordnetenhause entspann sich dieser Tage eine längere Debatte über dieses Thema. Sie knüpfte an die Wünsche um staatliche Förderung des Obst- und Gartenbaues an, und hierbei konnte der Abg. Delius konstatieren, daß die fortschrittliche Volkspartei schon im Vorjahre den Antrag gestellt hatte, den entsprechenden Fonds wesentlich zu erhöhen; leider sei der Antrag abgelehnt worden. Auch der weitere Antrag, der für das jetzige Jahr eine Erhöhung des Fonds um 150 000 Mk. vorsah, sei damals gegen die Stimmen der rechten Seite des Hauses abgelehnt worden. Auch in diesem Jahre hat die fortschrittliche Fraktion eine weitere Erhöhung des Etatspostens gegenüber dem Voranschlag angestrebt, sie ist aber damit nicht durchgedrungen. Es geht daraus hervor, daß die fortschrittliche Volkspartei mit aller Kraft eine Förderung des Obst- und Gemüsebaues in Preußen wünscht, aber eine solche, die auf dem Gebiete der Verbesserung und Ausbreitung des Anbaues liegt. Dagegen hat sie sich der Einführung und Erhöhung von Zöllen auf Gemüse [illegible] zu den seinigen macht.

So sehr eine natürliche Förderung des Gemüsebaues und eine möglichst umfassende Ernährung des deutschen Publikums durch deutsches Gemüse erwünscht ist, um so verkehrter wäre eine Politik der Schutzzölle für diese Lebensmittel. Sie würde nicht nur eine Verteuerung höchst nützlicher und gesunder Speisen hervorbringen, sondern zugleich auch ein äußerst zweischneidiges Schwert sein für die Produzenten selbst. Der Gemüsegenuß ist in Deutschland leider noch immer ein zartes Pflänzchen, das man sehr sorgsam behandeln muß, wenn es nicht eingehen soll. Jede Verteuerung des Gemüses auf dem Markt führt mit fast mathematischer Gewißheit eine Abwendung des Publikums vom Gemüsekauf herbei, die Hausfrauen wenden sich in diesem Falle überwiegend der Kartoffel zu. Diese aber, das Nahrungsmittel der kleinsten und ärmsten Leute, ganz allgemein durch einen hochgegriffenen Zoll zu verteuern, wäre der Gipfelpunkt unsozialer Politik. Durch hohe Schutzzölle würde der Gemüsebau nicht gefördert, sondern in seiner Entwicklung gestört werden. Über einen gewissen Preis hinaus wird das Gemüse oben nur noch als Delikatesse, aber nicht von der breiten Masse konsumiert. Und was würde das schönste, durch Schutzzölle künstlich angeregte Gemüseangebot nutzen, wenn wegen der zu teuren Preise keine Käufer vorhanden sind! Der konservative Abg. Kache sagte zwar in der genannten Sitzung des Abgeordnetenhauses, eine Verteuerung des Gemüses werde durch die Schutzzölle nicht eintreten; aber Abg. Delius erwiderte mit Recht, wenn keine Verteuerung eintrete, weshalb solle dann ein Schutzzoll eingeführt werden. Dieser habe lediglich den Zweck, das Gemüse zu verteuern. Dieser Abgeordnete fügte noch hinzu, daß neulich eine Sitzung der Handelskammer zu Liegnitz ganz kategorisch die Einführung von Zöllen auf Gemüse abgelehnt, ja sogar die Beseitigung der bestehenden Auslandszölle soweit wie möglich gefordert hat, „damit die für den Verkehr der zur Ernährung der Bevölkerung notwendigen Nahrungsmittel bestehenden Hindernisse Beseitigung finden"; und für diesen Beschluß hat auch einer der größten Gemüsezüchter der Liegnitzer Gegend gestimmt.

Die fortschrittliche Volkspartei wird, um die Schlußworte des Abg. Delius in seiner neulichen Rede zu gebrauchen, alles tun, um eine Förderung des Obst- und Gemüsebaues zu erreichen, aber nicht nach der Richtung, daß unsere Bevölkerung dieses wichtige Nahrungsmittel verteuert wird.

Naumann über die Konservativen.

Das parlamentarische Regiment der Rechten.

Friedrich Naumann hat in seiner Reichstagsrede zum Fall Zabern vor acht Tagen so lehrreiche Rück- und Ausblicke auf die Dinge in Preußen und im Reich gegeben, daß wir aus dem jetzt vorliegenden amtlichen stenographischen Bericht die betreffenden Ausführungen im Wortlaut wiedergeben wollen. Naumann führte hierüber im zweiten Teile seiner Rede aus:

Es hat zwar vorhin Graf v. Westarp gegenüber dem Preußenbund, sagen wir, weihevolle Rückzugserklärungen abgegeben. Ich will mich darum nicht auf den Preußenbund weiter einlassen, sondern verweise darauf, daß im Herrenhause Graf Yorck und im Abgeordnetenhause v. Heydebrand die uns bekannten Reden über das preußische Element in Deutschland gehalten haben, Reden an den Reichskanzler, daß er doch nicht zu sehr Reichskanzler sein möge.

Warnungsreden vor zuviel Reichsgesinnung

und Reichsverfassung; denn Preußen sei die Grundlage! Preußen war und ist die historische Grundlage, aber über diese Grundlage hinaus ist doch der Reichsbaum weiter gewachsen. Jetzt aber kommen Sie und sagen: das Reich wird zu stark für uns, es wird zuviel deutsch, was bleibt denn eigentlich als preußisch übrig? Früher war es eine theoretische Frage, die schon 1848 in der Paulskirche erörtert worden ist, wie der Dualismus auszugleichen sei: Preußen mit Landtag, mit Ministerien, ein voll ausgebauter Staat, und über dem nun der andere Staat, das Reich! Man tröstete sich: es wird sich schon finden. Nun aber kam das wirkliche Reich, und mit ihm die Gesetzgebung und warf den Einzelstaaten Aufgaben hin, so daß die Minister der Einzelstaaten bereits zur Hälfte Ausführungsbeamte der beschließenden Reichsgewalten geworden sind. Und nun tritt der Tag ein, den Bismarck geweissagt hat 1877, daß, wenn es einen Reichsfinanzminister gäbe, der preußische Finanzminister sein Feind sein werde. Es gibt ja nun zwar keinen Reichsfinanzminister, aber es gibt neuerdings eine direkte Reichssteuer, die auf der rechten Seite nicht beliebt ist, die wir anderen aber um des Vaterlandes willen einmütig bewilligt haben. Und damit gibt es, was Bismarck den Finanzminister des Reiches nannte. So entsteht der Fall: der preußische Finanzminister oder ein anderer Minister wird Feind dessen, der die Reichsorganisation vertritt, und die Spannung wächst, und zwar wächst sie um so mehr bei den Konservativen, als sie der Reichsminister nicht mehr so sicher sind, als sie früher glaubten, es von Geburt her sein zu können.

Das ist nämlich der springende Punkt. Es wird hier feierlich über Staatstheorien geredet. Wir auf der linken Seite sind für

parlamentarisches Regiment.

Wir wissen dabei, daß parlamentarisches Regiment nicht einfach Abschreiben englischer Verfassung ist, sondern daß in jedem Staate die Entwicklung ihre eigenen Formen sucht, und daß nicht der Reichstag in Ewigkeit in diesem Zustand einer unbeachtlichen Kontrollbehörde bleiben kann, in dem er jetzt zum guten Teil ist. Sehen Sie doch die Antworten, die uns die verbündeten Regierungen auf die Resolutionen des Reichstages gegeben haben! Wozu spannt die Öffentlichkeit auf das, was hier gesprochen wird, wenn dahinter fast nur ein großer Papierkorb steht? Heidi, heido, da wird hineingeworfen: Diesen Zustand zu ändern, die Hilflosigkeit des Reichstags in etwas von Kraft zu verwandeln, das ist das Problem, was unter dem schulmäßigen Namen „parlamentarisches Regiment" läuft; und sobald das ausgesprochen wird, fühlen die Herren Konservativen: das könnte zu anderen Besetzungen der Oberstellen führen als zu den Besetzungen mit ihren Freunden.

Als das Deutsche Reich gegründet wurde, waren die Konservativen nur sehr langsam für diesen Gedanken zu haben. Nachdem es kaum gegründet war, kam die Zeit der Deklaranten. Lesen Sie bei Bismarck nach, wie die echtpreußischen Leute damals gesprochen haben, nicht bloß über Herrn v. Bethmann Hollweg jetzt. Auch ihn wollten sie abschieben, weil er ihnen nicht gehorchen wollte. Der Minister darf existieren, aber er muß von Ihnen (nach rechts) abhängig sein — das ist

das parlamentarische Regiment der Rechten.

Die aber, die dieses als ihr Privilegium ansehen, nehmen es den anderen übel, wenn sie sagen: So, wir wollen einmal die Plätze tauschen. Dann geht der echtpreußische Mann in die Höhe. Das haben wir einst in den Tagen der Deklaranten, dann in den 100 Tagen des Kaisers Friedrich gesehen. Als in jenen schweren Tagen möglich schien, daß ein Ministerium und ein Reichskanzler kämen, die sozusagen nicht patentiert waren von den Urgeborenen Preußens, da gingen Sie wieder in die Höhe. Als aber dann Caprivi seine Handelsverträge anders machte als mit „rechts", gingen Sie wieder in die Höhe, und da war Liebenberg fällig — Donaueschingen gab es damals noch nicht.

Und nun kommt es nochmals wieder! Zabern ist der Anlaß. Aber vorher gab es schon jene Abstimmungen über die großen Reichsfinanzen. Da ist wieder einmal etwas Wesentliches gemacht worden, ohne daß die Herren rechts vorher gefragt und nachher daran beteiligt worden wären. Da entsteht die Stimmung: Götterdämmerung. Es müssen sich die letzten Kräfte sammeln; denn das übrige Volk fängt an, politisch aufzuwachen, und erlebt Tage wie hier im Dezember, als Kollege Fehrenbach sprach, wo man nicht nur zerstückelte Parteien hatte, sondern einen Deutschen Reichstag, der gemeinsam etwas wollte, der dem Reichskanzler sagte, er sei nicht einverstanden mit der Art, wie Zabern behandelt worden ist, einen Reichstag, der die Nation als Ganzes hochheben wollte (Lachen rechts), den deutschen Gedanken, über den Sie lachen, weil er in Ihrer Seele nicht drin ist; denn für Sie bleibt im Untergrund der preußische Gedanke, für uns aber bleibt das höchste der deutsche Reichsgedanke. Der ist seit 50 Jahren gewachsen. Ihre Beschreibung ist richtig: das Reich hat gewonnen an Demokratie, an Sozialpolitik. Das Reich läßt jetzt auch diejenigen für die Armee bezahlen, die etwas haben und gewöhnlich nicht gern zahlen wollen. Das Reich holt sich Rekruten und Gelder, wenn es solche braucht, ohne vorher um Ihre konservative Erlaubnis zu fragen, und darum wollen Sie von dem Reich jetzt nichts Rechtes mehr wissen. Für uns aber heißt es gerade jetzt mehr als jemals von diesem Reiche: Deutschland, Deutschland, über Alles, über Alles in der Welt.

Lebhafter Beifall links und bei den Elsaß-Lothringern unterbrach den Redner fast nach jedem Satz und erfolgte besonders am Schluß der Rede.

Zabern-Nachklänge.

Versetzt! Aber warum nicht vor einem Vierteljahr? — So ruft man unwillkürlich aus, wenn man jetzt von der Transplantierung der Herren v. Reuter und v. Forstner nach dem Osten unseres lieben Vaterlandes liest. Was jetzt geschehen ist, hätte nach den ersten Zaberner Aufregungen geschehen können und geschehen müssen. Damals hätte es ausgereicht, um die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319140204-10/fragment/page=0011